



# **AUSCHWITZ: ORT DER MAHNUNG UND ERINNERUNG.**

**EINE STUDIENFAHRT DER PÄDAGOGIKKURSE  
DER JAHRGANGSSTUFE Q2 DES HELMHOLTZ-  
GYMNASIUMS HILDEN 2014**

## INHALT

<b>Unsere Erwartungen an die Studienfahrt</b> .....	2
<b>Auschwitz: Ein Ort der Mahnung und Erinnerung – Vortreffen</b> .....	8
<b>Einleitung zum fachwissenschaftlichen Teil des Projektberichts</b> .....	9
<b>Das Grauen von Auschwitz als eine unfassbare Folge einer Sozialisation zum Bösen?</b> .....	10
Adolf Eichmann und die Banalität des Bösen – Mordender Mephisto oder einfältiger Schreibtischtäter? .....	14
Erinnerung an Opfer der NS-Verbrechen aus dem Düsseldorfer Raum .....	16
<b>KZ-Alltag aus pädagogischer Perspektive</b> .....	18
Ein kinderunwürdiger Ort! - Kindheit im Konzentrationslager .....	18
Mögliche Auswirkungen des unmenschlichen KZ-Alltags auf die Identitätsentwicklung von Kindern und Jugendlichen .....	24
<b>Die Grauen von Auschwitz sind eine Mahnung vor einer autoritären Erziehung</b> .....	26
<b>Widerstand im KZ</b> .....	28
„Freiwillig nach Auschwitz“ – Die geheimen Aufzeichnungen von Witold Pilecki .....	28
Aufstand im Konzentrationslager .....	29
<b>Auschwitz: Ein Ort der unterschiedliche gefühle auslöst</b> .....	31
Emotionale Reporter: Gefühle während der Studienfahrt .....	31
Auschwitz: Ein Ort der Mahnung und Erinnerung – Die Fahrt.....	32
<b>Reflexion: Was hat mir persönlich die Studienfahrt gebracht?</b> .....	35
Danksagung .....	37

## UNSERE ERWARTUNGEN AN DIE STUDIENFAHRT



An der Studienfahrt nach Auschwitz nahmen die SchülerInnen der Jahrgangsstufe Q2 im Anschluss an ihre Abiturprüfungen freiwillig teil. Im Folgenden haben einige SchülerInnen ihre Erwartungen an diese Studienfahrt artikuliert.

---

**Fabian Glodni:**

---

„Wir haben natürlich schon einige Dinge über die Zeit des Nationalsozialismus und auch über das Konzentrationslager in Auschwitz im Unterricht erfahren. Deshalb finde ich es sehr wichtig, das KZ und auch die Umstände, welche die Gefangenen ertragen mussten, mit eigenen Augen zu sehen. Darüber hinaus ist die Aufklärung über diese schreckliche Zeit, meines Erachtens, sehr wichtig. Ich möchte zudem auch mehr über mich erfahren, d.h. herausfinden, wie ich explizit auf diese Situation in einem KZ zu stehen, reagieren werde, und wie meine Gefühlslage sich entwickeln wird.“

---

**Anna Kümpers:**

---

„Von unserer gemeinsamen Fahrt nach Auschwitz erwarte ich mir, dass wir zusammen als Gruppe die vielen schrecklichen Eindrücke der NS-Zeit besser verarbeiten können und somit auch gemeinsam Bezug auf die erlernten Inhalte aus dem Unterricht, sei es aus dem Geschichts-, Deutsch- oder Pädagogikunterricht, nehmen können. Ich denke, dass aufgrund dieser Erfahrung einiges besser nachvollzogen und verstanden werden kann als zuvor.

Obwohl wir alle schon viel Hintergrundwissen aus unserer Schulzeit mitbringen und uns mit dem NS-Regime auch umfassend beschäftigt haben, bin ich auf die Reaktionen in der Gruppe gespannt, sowie auch auf meine eigenen Reaktionen und die Art die Eindrücke zu verarbeiten.“

---

**Alicia Papendick:**

---

„Von Auschwitz erwarte ich mir, dass ich diesen Ort des Grauens mit eigenen Augen sehe. Bisher habe ich nur etwas über Dritte erfahren. Deswegen finde ich es umso wichtiger, diese Gelegenheit wahrzunehmen, um selbst Erfahrungen zu sammeln, denn das Wichtigste in der Erziehung ist, dass Auschwitz sich nicht mehr wiederholt. Jeder Mensch sollte die Möglichkeit besitzen, sich zu empören und seine Meinung zu äußern. Gerade deswegen, finde ich es sehr gut, dass wir im Kreise eines Pädagogik Leistungskurses zu diesem Ort fahren, denn in diesem Kreis kann man seinen Gefühlen freien Lauf lassen und auf fachlicher Ebene über die Geschehnisse diskutieren. Meine Oma hat jüdische Wurzeln und hat mir relativ früh schon über Konzentrationslager, besonders über Auschwitz, erzählt, da ihre Familie betroffen war. Sie litten unter dem Regime Hitlers und auch unter dessen Ansichten. Aufgrund dieser familiären Erfahrungen hat sie mir beigebracht, niemanden wegen seiner Religiosität zu verurteilen. Nun möchte ich meine eigenen Erfahrungen sammeln und bin gespannt, wie ich alles aufnehmen werden.“

---

**Claire Späte:**

---

„Ich erhoffe mir von der bevorstehenden Auschwitzfahrt im Juni eine interessante und vielseitige Erfahrung. Ich denke, dass es wichtig ist, sich mit der Vergangenheit des deutschen Volkes auseinanderzusetzen und dies nicht nur in Form von theoretischen Schriften und Videos zu tun, sondern reale Eindrücke zu sammeln. Mich erwarten vermutlich vielseitige Gefühle während dieser Tage und ich halte es für sehr geeignet, diese im Rahmen einer Gruppenerfahrung gemeinsam zu teilen und darüber auch sprechen zu können. Die Auseinandersetzung mit diesen grausamen Taten nimmt dann eine ganz neue Dimension ein, worauf ich gespannt bin, da die Zeit des Nationalismus und der Judenverfolgung ein Thema ist, das sich durch sämtliche Unterrichtsinhalte zieht und in diesen Tagen auf eine besonders intensive Art und Weise erlebt werden kann. Wir können somit aus den negativen Erlebnissen unserer Vergangenheit eine Lehre für uns selber ziehen und Eindrücke gewinnen, Fragen stellen und Wissen festigen.“

---

**Nurah El-Sioufy:**

---

„Ich erwarte in erster Linie, mehr über Auschwitz zu erfahren. Bei einem Workshop war ich zum Beispiel überrascht zu erfahren, dass in Auschwitz auch Hochzeiten und Geburten stattgefunden haben. Ich kann mir nicht vorstellen, wie man unter solchen Umständen noch Zeit für Zweisamkeiten finden konnte. Wenn man in einer solchen Situation steckt, muss man in meinen Augen ständige Angst vor dem Tod gehabt haben und grausame Qualen ertragen haben müssen. Dass man in solchen Situationen jemanden findet, der einen versucht zu unterstützen oder dass der Familienzusammenhalt gefestigt wird, soweit es möglich war und sie nicht getrennt wurden, halte ich durchaus für möglich. Doch keine Hochzeit oder gründen einer Familie. Dies ist zum Beispiel ein Aspekt, über den ich mehr erfahren möchte. Mehr erfahren möchte ich auch über die Anwohner, die direkt neben diesem grausamen Schlachthof gelebt haben und angeblich nichts mitbekommen haben. Ich möchte wissen, wie dies möglich gewesen sein soll und mir selbst ein Bild von der Wohnsituation machen.“

---

**Sarina Parl:**

---

„Von der Studienfahrt nach Auschwitz erwarte ich sehr viel, v.a. eine neue Sicht auf die Geschehnisse in Auschwitz und Birkenau. Ich rechne damit, dass viele der Gruppe emotional sehr mitgenommen sein werden und vielleicht teilweise sogar geweint wird.“

V.a. erwarte ich ein straffes Programm, da die Zeit, um all diese Eindrücke verarbeiten zu können, wohl nicht reichen wird, aber wir trotzdem versuchen sollten, alles an Eindrücken mitzunehmen, was uns möglich ist.

Insgesamt denke ich, dass wir uns die Grausamkeiten von Auschwitz in der Dimension kaum vorstellen können.“

---

**Denise Oertel:**

---

„Das Thema Nationalsozialismus ist für mich oft unangenehm, da ich mich für diesen Teil der Vergangenheit meines Landes schäme und gerne etwas daran ändern oder zumindest etwas dafür tun würde, dass so etwas in Zukunft nicht mehr möglich ist.

Wichtig dafür finde ich, dass man sich mit dieser Zeit beschäftigt, darüber spricht und sie versteht, denn gegen eine Gefahr, die man nicht kennt, kann man bekanntlich nichts ausrichten.

Ich möchte mich über den Nationalsozialismus, über das Leben im Konzentrations- und Vernichtungslager und über die Schicksale der Gefangenen informieren, um zumindest erahnen zu können, wie sie sich damals gefühlt haben, wie sie diese Zeit erlebt haben und was der Aufenthalt im Konzentrationslager für sie bedeutet hat.

Meiner Meinung nach ist es wichtig, einen solchen Ort mit eigenen Augen zu sehen, da man durch das Gespräch über die Zeit des Nationalsozialismus oder das Ansehen von Videos zwar einen Einblick in das Geschehene bekommt, jedoch beleuchtet dieser nur einige Teile und ist nicht so umfassend wie ein tatsächlicher Besuch.

Darüber hinaus bietet der Besuch eine emotionale Erfahrung, die im gewohnten Umfeld so nicht möglich ist, die ich dennoch als wichtig erachte, da sie eine neue Sichtweise auf das Thema ermöglicht und sicherlich die Chance bietet, die eigenen Ansichten zu überdenken und nicht nur für die Gesellschaft, sondern auch für sich persönlich Konsequenzen aus dem zu ziehen, was damals geschehen ist.“

---

**Samira Scholle:**

---

„Ich erwarte von der Studienfahrt, dass ich noch mehr über die NS-Zeit lerne, als ich eh schon von der Schule kenne. Ich denke, dass wir diese ganze schlimme Geschichte auch mal aus anderen Perspektiven sehen können und so noch mehr darüber erfahren. Außerdem denke ich, dass die Studienfahrt nach Auschwitz sehr emotional werden wird, da wir nicht nur darüber reden, wie wir es sonst in der Schule immer gemacht haben. Wir werden nämlich dann an einem Original-Ort sein, der uns erlaubt noch, intensiver und tiefer in die Geschichte zu gehen und etwas darüber zu lernen.

Des Weiteren erwarte ich aber auch ein gutes Klima in der Gruppe, sodass ich mich, genauso wie die Anderen auch, dann vollkommen auf dieses Erlebnis einlassen kann.“

---

**Jennifer Klemm:**

---

„Ich erhoffe mir von der Fahrt nach Auschwitz, dass ich dort noch tiefere Einblicke in das damalige Geschehen bekomme. Lehrbücher können nicht alles hergeben, was nötig wäre, um das alles richtig zu verstehen.

Zudem möchte ich erfahren, wie ich selber darauf reagieren werde. Werde ich weinen? Werde ich mir das alles anschauen können? Werde ich die gehörten und gesehene Sachen alle verarbeiten können?“

---

**Jasmin Oster:**

---

„Ich stelle mir den gesamten Aufenthalt als eine sehr emotionale und traurige Erfahrung vor. Außerdem glaube ich, dass diese Fahrt ein Erlebnis wird, welches man nie vergisst. Und das ist meiner Meinung nach, auch mit die wichtigste Intention des Projektes - nämlich zu verhindern, dass sich das Grauen des NS wiederholt, indem es prägt. Des Weiteren erhoffe ich mir, mehr Details über das Leben in dem Lager zu erfahren, da ich mir vorstellen kann, dass man, ohne einen solchen Ort je gesehen zu haben, immer nur an der Oberfläche der Tatsachen bleiben wird. Damit ist gemeint, dass man meiner Meinung nach, keine tiefe emotionale Bindung zu diesem Ort aufbauen kann, wenn man nie dort gewesen ist und das Lager nur aus Erzählungen kennt. Indem man also eine Beziehung zu dem Lager mit dessen Grausamkeiten aufbaut, kann die Wiederholung dieser Zeit mit verhindert werden.“

---

**Carina Zschammer:**

---

„Von der Auschwitzfahrt erhoffe ich mir, dass ich einige neue Erkenntnisse machen werde, welche im Unterricht nicht gemacht werden konnten. Zum Beispiel über das genaue Leben der Personen im KZ über die Jahre hinweg. Man hört immer nur, was den Menschen dort angetan wurde, warum sie dorthin kamen und wie sie starben, aber darüber, wie ihr Leben zwischen der Deportation nach Auschwitz und ihrem Tod verlief, erfährt man sehr wenig. Immerhin sind Kinder dort aufgewachsen, geboren worden und es wurde geheiratet.

Außerdem möchte ich mir selbst ein Bild von dem machen, was man sonst nur aus Filmen, Büchern und Erzählungen kennt. Das was man darüber weiß, erscheint immer recht unwirklich, weil man es sich überhaupt nicht wirklich vorstellen kann. Deswegen weiß ich gar nicht genau, was mich wirklich erwartet und ich finde es gut, dass ich mir durch die Fahrt ein genaues Bild davon machen kann, wie es dort früher ablief und wie es gewesen sein muss, dort gelebt zu haben.“

---

**Pia Wagner:**

---

„Ich erwarte und erhoffe mir sehr viel von dieser doch ungewöhnlichen und wahrscheinlich auch erschreckenden Reise. Man hat als Schülerin zwar schon in sehr vielen Fächern über Konzentrations- und Vernichtungslager geredet und auch bereits Bilder gesehen, jedoch denke ich, dass es etwas völlig anderes ist, selbst Erfahrungen und Eindrücke dort zu sammeln und auch Neues zu erfahren. Obwohl ich selbst nicht am Pädagogik-Unterricht teilgenommen habe, bin ich sehr froh, dass mir die Möglichkeit gegeben wurde, an dieser Fahrt teilzunehmen, da man diesen Schrecken, meiner Meinung nach, einmal sehen muss, damit endlich alle verstehen, dass so etwas nicht noch einmal geschehen darf. Zusätzlich ist es mir wichtig, da ich eine Fahrt dieser Art alleine wahrscheinlich nicht unternehmen würde und mir durch diese gemeinsame Reise die Möglichkeit geboten wird, das Ganze unter einem pädagogischen Gesichtspunkt wahrzunehmen und zu verstehen. Ich bin gespannt, wie die Gruppe und die einzelnen Teilnehmer die Eindrücke verarbeiten werden und bin selbst unsicher, wie sehr mich reale Bilder treffen werden. Ich hoffe, dass wir viele wichtige Erfahrungen machen, und dass alle die Reise gut überstehen.“

---

**Julia Schnäbelin:**

---

„Ich persönlich interessiere mich recht wenig für Geschichte, weil sie für mich Vergangenheit und größtenteils unwichtig für die Gegenwart und Zukunft ist. Das, was jedoch unter Hitlers Führung geschah, ist und bleibt leider aktuell. Natürlich ist unsere Situation heute nicht mit der von vor ca. 80 Jahren zu vergleichen, aber Rassismus, Nationalismus, Rechtsextremismus und Diskriminierung sind bei weitem nicht aus der Welt. Grade deshalb, finde ich es, wichtig darüber aufzuklären, wie diese Bewegungen damals geendet sind und aufmerksam zu machen, dass man sie nicht unterschätzen und vor allem nicht unterstützen sollte!

Auf den Besuch im Konzentrationslager kann ich mich eigentlich kaum vorbereiten. Diese Orte des Grauens 'live' zu sehen, wird mich emotional mitnehmen und ich denke, ich werde einiges an Gesprächsbedarf bzw. Zeit für mich alleine brauchen, um die Bilder zu verarbeiten.

Gespannt bin ich, was noch zu sehen ist im Konzentrationslager, ob noch persönliche Gegenstände vorhanden sind oder andere Zeichen von den damaligen Insassen. Wenn ja, wird mich das wahrscheinlich am meisten berühren. Das würde die Abstraktion nehmen und auf eine persönliche Ebene führen. Auch wenn es komisch klingen mag, freue ich mich auf die Fahrt und die Erfahrungen, die ich machen werden darf.“

---

**Heiko Przegendza:**

---

„Von der Studienfahrt erwarte ich einige erkenntnisreiche, interessante und auch mit Blick auf die Zukunft nachhaltige Eindrücke mit sich bringende Tage.

Rein programmatisch erhoffe ich mir eine an die im Unterricht erfolgte Erarbeitung der pädagogischen Thematik anknüpfende Auseinandersetzung mit der Geschichte und ihren Implikationen für unsere Gegenwart.“

---

**Hannah Dreke:**

---

„Da ich nur durch die Schule auf das Thema aufmerksam geworden bin, und somit keinerlei anderen Bezug zu diesem Thema habe, bin ich sehr interessiert.

Ich habe mich für die Studienfahrt angemeldet, um mehr über die damalige Situation und Verhaltensweisen der "Täter" in Erfahrung zu bringen. Besonders interessiere ich mich aber dafür, zu erkennen, wie ich selbst (emotional) reagieren werde, wenn mir über das ehemalige Konzentrationslager berichtet wird und ich mir gleichzeitig ein eigenes Bild machen kann. Im Allgemeinen kann man sagen, ich freue mich rund um auf die Fahrt nach Auschwitz, und bin der Meinung, dass ich mir das nicht entgehen lassen sollte.“

# AUSCHWITZ: EIN ORT DER MAHNUNG UND ERINNERUNG – VORTREFFEN

Vor dem Antritt unserer Studienfahrt nach Oswiecim und Krakau trafen wir uns, um uns auf die bevorstehenden Erfahrungen vorzubereiten. Hierbei trugen wir Erwartungen zusammen und vereinbarten grundsätzliche Regeln, an die sich insbesondere während der Fahrt und im Verlauf der anstehenden Diskussionsrunden und dem Erfahrungsaustausch alle zu halten haben.

Außerdem wurden wir mit Fragen konfrontiert, die uns einen Eindruck davon verschaffen sollten, wie das Leben in einem Konzentrationslager gewesen sein muss.

Mithilfe von Zeichnungen aus dem Werk „Geraubte Kindheit“ von Thomas Geve, der seine Kindheit im KZ Auschwitz durchlebte, wurde uns ein kleiner Einblick in den KZ-Alltag ermöglicht.

Wir kamen in Kleingruppen von jeweils vier Schülern zusammen und erstellten Plakate, auf denen wir stichwortartig festhielten, was jedem zu der Frage auf dem Arbeitsblatt einfällt. Jede Gruppe ging von Tisch zu Tisch, auf dem je ein Arbeitsblatt mit einer neuen Fragestellung lag, sodass sich jede Gruppe mit jeder Frage auseinandersetzen konnte. Zum Schluss versammelten wir uns in einem großen Stuhlkreis und sprachen nochmal über die Ergebnisse. In der Unterhaltung stellte sich heraus, dass häufig ähnliche Vorstellungen und Erwartungen vorhanden waren. Teilweise kamen jedoch auch sehr unterschiedliche Stichworte zusammen, sodass jeder über ganz neue mögliche Probleme und Schwierigkeiten nachdenken konnte. Somit blieben wir alle gespannt auf noch folgende Diskussionen und einen interessanten Meinungsaustausch während der Fahrt.



## **EINLEITUNG ZUM FACHWISSENSCHAFTLICHEN TEIL DES PROJEKTBERICHTS**

Im Rahmen der Studienfahrt setzten sich die SuS mit Fragestellungen rund um das „Leben“ im KZ aus pädagogischer Perspektive auseinander. Dabei gehen die SuS in ihren Aufsätzen sowohl auf die Täterseite als auch auf die Opferseite ein. Julia Gerhard und Heiko Prezegendza beschäftigten sich näher mit Otto Adolf Eichmann, einem Täter. Die nachfolgenden Beiträge widmen sich der Opferseite. Einleitend werden Hanah Dreke, Lydia Heinrich und Jennifer Klemm in Erinnerung an die Opfer des nationalsozialistischen Terrors und deren Verbrechen einzelne Persönlichkeiten aus dem Raum Düsseldorf vorstellen, die im KZ vernichtet wurden. Im Anschluss wenden Anna Kümpers, Alicia Papendick, Claire Späte und Pia Wagner ihren Fokus auf die Opfergruppe und konzentrieren sich in ihrem Beitrag auf das Erleben der Kindheit im KZ. Anschließend werden Jasmin Oster und Carina Zschammer sich in ihrem Aufsatz mit den Folgen einer solch erlebten Kindheit auseinandersetzen. Die schrecklichen und unmenschlichen Umstände des KZs erweckten unter den KZ-Häftlingen auch Mut zum Widerstand gegen die Nationalsozialisten. Nurah El-Sioufy widmet sich in ihrem Beitrag dem polnischen Widerstandskämpfer Withold Pilecki, der sich freiwillig ins KZ einliefern lies, um dieses von innen zu zerstören. Abschließend thematisieren Maximilian Hoppe und Maximilian Schiwy in ihrem Beitrag als Beispiel für Widerstandsbewegungen im KZ-Auschwitz den Versuch, die Gaskammern zu zerstören.

Der Projektbericht wird durch Berichte über das subjektive Erleben der SchülerInnen abgeschlossen. Diese Berichte wurden von Malike Juretzka, Denise Oertel, Julia Schnäbelin und Samira Scholle verfasst.

## DAS GRAUEN VON AUSCHWITZ ALS EINE UNFASSBARE FOLGE EINER SOZIALISATION ZUM BÖSEN?

Kann das Grauen von Auschwitz erklärt und das Unfassbare fassbar gemacht werden? Dieser Hass auf Mitmenschen, der in der Vernichtung von Menschen und schließlich im Holocaust seine Kulmination findet, entzieht sich aufgrund seiner Irrationalität zunächst jeder Rationalität. Es wird immer schwer nachvollziehbar bleiben, warum Menschen anderen Menschen solche grausamen und barbarischen Taten antaten. Im Folgenden soll versucht werden aus pädagogischer Perspektive ansatzweise Erklärungsmöglichkeiten für die unfassbare Barbarei aufzuzeigen. In diesem Nexus wird auf die soziologischen Theorien von Theodor W. Adorno, Lothar Krappmann, der Sozialisationstheorie von Klaus Hurrelmann und den psychoanalytischen Ansatz von Arno Gruen recurriert.

Adorno führt in seinen Ausführungen über den Antisemitismus aus, dass es „[...] keine geborenen Antisemiten gibt.“ Aus dieser Aussage Adornos wird folgende Prämisse abgeleitet: Wenn es keine geborenen Antisemiten gibt, dann müssen diese irgendwie dazu sozialisiert werden. Folglich werden Menschen zwar mit spezifischen Anlagen geboren, aber kein Mensch ist von Geburt an a priori böse und antisemitisch. Die Anlagen von Menschen müssen durch deren soziale Umwelt in einem dynamischen, aktiven und produktiven Prozess gefördert und entwickelt werden. Daher wird davon ausgegangen, dass die Ursachen für die Verbrechen der NS-Täter nicht primär in deren Genen und Anlagen zu suchen sind, sondern in deren Sozialisationsbedingungen. Sozialisation ist nach Hurrelmann ein lebenslanger Prozess, in dem sich ein Mensch aktiv und produktiv mit seiner inneren Realität (Anlagen, Temperament, Motivation etc.) und der äußeren Realität (soziale Umwelt = Familie, Freunde, Schule, Arbeit etc.) auseinandersetzen muss.<sup>1</sup> Erfahrungen im Sozialisationsprozess durch Erziehungsmaßnahmen der äußeren Realität schlagen sich psychisch in der inneren Realität von Individuen nieder. Im Folgenden soll aufgezeigt werden, dass die äußere Realität von Beginn des 20. Jh. und während der Zeit des Nationalsozialismus als hauptverantwortlich für die „Sozialisation zum Bösen“ angesehen werden kann.



[http://fc05.deviantart.net/fs71/f/2010/270/b/e/7\\_by\\_circle\\_\\_a-d2zlqsg.jpg](http://fc05.deviantart.net/fs71/f/2010/270/b/e/7_by_circle__a-d2zlqsg.jpg)

<sup>1</sup>vgl. Hurrelmann, Klaus: Sozialisation. Das Modell der produktiven Realitätsverarbeitung. 10. Vollständig überarbeitete Auflage. Weinheim/ Basel 2012. S.52.

Die Adorno Rezeptionskultur untermauert diese Annahme, wonach die gesellschaftliche Entwicklung (äußere Realität) vor und während der Zeit des Nationalsozialismus zur einer kontinuierlichen „Enteignung des Gewissens und des Ichs durch äußere Macht [...] führe, was die Menschen zu totalitären Ideologien wie [der des Nationalsozialismus inklusive der unwissenschaftlichen und irrationalen Rassenlehre und des] Antisemitismus disponiere [...]“<sup>2</sup>

Aus pädagogischer Perspektive wenden wir uns nun zunächst der Erziehungspraxis als einem Bestandteil der äußeren Realität zu. Dabei muss der Blick über die Zeit des Nationalsozialismus hinausgehen, denn die NS-Täter wurden vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten erzogen. In vielen deutschen Familien zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde eine autoritäre Erziehung praktiziert, die sich durch strenge, absoluten Gehorsam und Verzicht auf Triebbefriedigung auszeichnete. Kinder mussten sich ihren Eltern widerspruchlos fügen, andernfalls wurde ihr Verhalten als aufsässig interpretiert und umgehend sanktioniert. Natürliche kindliche Bedürfnisse wurden nicht ernst genommen. Eine solche Sozialisation von Kindern disponiert diese dazu, dass sich die Motivation zum Gehorsam gegenüber Autoritäten tief in der kindlichen Seele verankert. Diese sozialisierte Unterwürfigkeit erzielt man aber nur, indem man die Bedürfnisse, Wünsche und Gefühle, die jedem Kind eigen sind, zum Schweigen bringt.<sup>3</sup>

Folglich können die Erfahrungen, die ein Edukand während seiner Sozialisation im Rahmen der Erziehungsprozesse erlebt, als ursächlich für eine spätere „Erwachsenen-Persönlichkeit“ angesehen werden, die eine Disposition für Autoritäten aufweist. Adorno führt daher aus, dass die späteren NS-Täter aufgrund ihrer autoritären Erziehung innerhalb der Kindheit und Jugend einen autoritären Charakter entwickelten. In Anlehnung an die Psychoanalyse schlussfolgert Adorno, dass die NS-Täter über ein schwaches ICH verfügten und daher nicht fähig waren, autonom zu handeln, sondern an Stelle des ICHs eine Autorität benötigen würden, die ihnen qua Befehl die gesellschaftlichen Handlungen vorgebe.<sup>4</sup> Im Falle der NS-Täter war die oberste Autoritätsperson Adolf Hitler, der sie absoluten Gehorsam entgegenbrachten.

Neben der unterwürfigen und kritiklosen Persönlichkeitsstruktur der NS-Täter, dürfte sich in ihrer inneren Realität ein enormes Aggressionspotenzial angestaut haben. Denn wegen ihrer autoritären Erziehung erlebten und erfuhren sie wahrscheinlich weniger emotionale Zuwendung, als vielmehr zahlreiche Versagungen sowie Ungerechtigkeiten, weshalb sie wohl innerlich verkümmerten und von Wut gegen ihre Erzieher besetzt waren, die sie aber nicht ausleben durften. Die NS-Täter stauten folglich während ihrer Kindheit und Jugendphase in ihrer inneren Realität eine enorme Wut an, die nicht an den eigentlichen Verursachern ausgelebt werden konnte, weshalb sie über ein ungeheuerliches Aggressionspotenzial verfügten.

Mit der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten veränderte sich die äußere Realität derart, dass ein gesellschaftlich toleriertes Feindbild erschaffen wurde, an dem ungestraft jede Wut ausgelassen werden konnte. Zu diesem Feindbild gehörten aufgrund der perversen und pathologischen Ideologie des Nationalsozialismus vor allem Juden, Homosexuelle sowie Sinti und Roma.

Diese neuen nationalsozialistischen Normen, sowie die Omnipräsenz der Autoritätsperson Hitlers als Bestandteile der äußeren Realität trafen auf viele Personen, die einen autoritären Charakter ausgebildet hatten und aus diesem Grund auf eine Führungsperson warteten, die ihnen befahl, wie sie sich zu verhalten hatten und die ihnen gleichzeitig durch die angebotene Ideologie ein Ventil für ihre unausgelebten

---

<sup>2</sup>Schulze Wessel, Julia/ Rensmann, Lars: Radikalisierung oder „Verschwinden“ der Judenfeindschaft? Arendts und Adornos Theorien zum modernen Antisemitismus. In: Auer, Dirk/ Rensmann, Lars// Schulze, Wessel, Julia (Hrsg.): Arendt und Adorno. 1. Auflage. Frankfurt am Main 2003. S. 111-112.

<sup>3</sup> Vgl. Gruen, Arno: Das Böse und Fremde in uns. 9. Auflage. München 2013. S. 22.

<sup>4</sup> Vgl. Adorno, Theodor W.: Studien zum autoritären Charakter. Frankfurt 1973.

und angestauten Aggressionen anbot. Psychoanalytisch handelt es sich u.a. um den Abwehrmechanismus der Projektion, bei dem die NS-Täter ihre Wut und ihren Hass, der andere Wurzel hatte (s.o.), auf eine neue, eigentlich unschuldige, Opfergruppe projizierten. Adorno resümiert, dass die NS-Täter mit einem autoritären Charakter ihre „subjektiv verkümmerte Innenwelt, [ihre] verdrückten, verdrängten und entstellten Wünsche und Phantasien wie [ihre] Ängste [auf einen gesellschaftlich tolerierten Feind] delegier[ten].“<sup>5</sup> Die NS-Täter bekämpften mit ihren Gräueltaten an anderen ihre Innenwelt. Denn der NS-Täter mit einer autoritätsgebundenen Persönlichkeitsstruktur neigt dazu, „seine unterdrückten Impulse auf andere Menschen zu projizieren, um dann prompt anzuklagen. Mit dem Antisemitismus bekämpft der Antisemit demnach seine eigenen unerlaubten Regungen und Sehnsüchte: sie werden ins Bild vom Juden projiziert und sollen mit den Juden totgeschlagen werden. Projektion ist daher ein Mittel, Es-Triebe ich-fremd zu halten, und kann als Zeichen der Unzulänglichkeit des Ichs betrachtet werden, seine Funktion zu erfüllen.“<sup>6</sup>

Die unbefriedigten ES-Triebe resultieren aus der rigorosen autoritären Erziehung. So schrieben Eltern [und heute tun dies auch noch einige Eltern] vor und während der Zeit des Nationalsozialismus ihren Kindern negative Attribute wie Unsauberkeit, Unreinheit, Gier und Zerstörungswut ihren Kindern zu.

Kinder müssen aber durch eine behutsame Erziehung zur Reinlichkeit erzogen werden, zudem ist ein Kind auch hungrig und kann seine Bedürfnisse nicht so einfach zurückstellen wie ein Erwachsener, aber deshalb ist dieses Kind noch lange nicht gierig! Zudem gehört es zur kindlichen Entwicklung, dass ein Kind mit Neugierde die Welt erkundet, versucht autonom zu handeln und Sachen ausprobiert. Bei solchen explorativen Aktionen ist es sehr wahrscheinlich, dass schon mal das eine oder andere kaputt geht, aber aus diesem Grund ist ein Kind nicht zerstörungswütig! Diese kindlichen Entwicklungsprozesse wurden jedoch oft missverstanden und daher nicht geduldet. Dies führte dazu, dass Kinder ihre Triebe und Wünsche nur unzureichend ausleben konnten. Folgenreich ist dies insofern, dass die Kinder ein inneres psychisches Gefühl entwickelt haben müssen, weshalb sie glauben mussten, sie seien wirklich unsauber und gierig. Die Eltern vermittelten ihnen ein Gefühl minderwertig zu sein und sie dürften sich oft gewünscht haben, nicht über solche scheinbar negativen Attribute zu verfügen. „Der Hass auf das Eigene bringt Kinder hervor, die sich nur noch als aufrecht gehend erleben können, wenn sie diesen Hass nach außen wenden können. Indem das Eigene als fremd von sich gewiesen wird, wird es zum Auslöser der Notwendigkeit, Feinde zu finden, um die so erlangte Persönlichkeitsstruktur aufrechtzuerhalten.“<sup>7</sup>

Daher kann geschlussfolgert werden, dass solche widrigen Sozialisationsbedingungen dazu führen, dass Kinder später als Erwachsene nicht nur über einen autoritären Charakter verfügen, sondern auch keine wirkliche ICH-Identität und somit Persönlichkeit entwickeln können. Nach Krappmann ist in totalitären Regimen wie dem Nationalsozialismus die Bildung einer ICH-Identität, verstanden als eine Balance zwischen personaler und sozialer Identität, unmöglich. Dies sei darauf zurückzuführen, dass das nationalsozialistische Regime keine Spielräume für die Individualität und somit die personale Identität zur Verfügung stellte. Nur den Ansprüchen und Anforderungen der sozialen Identität und somit der äußeren Realität musste genüge getan werden, was zur Negation der personalen Identität führen musste.

Daher dienten die Gräueltaten des Nationalsozialismus auch der Auslöschung jeder Individualität. Nach Adorno setzten die Nationalsozialisten den Antisemitismus ein, um jene Individualität auszulöschen. In den Konzentrationslagern wie Auschwitz wurde demnach sowohl die Individualität der Opfer als auch der Täter ausgelöscht, die sich ohnmächtig dem NS-Kollektivzwang und Feindbild kritiklos hingaben, ohne über diese barbarischen Taten zu reflektieren. Durch diese irrationalen Taten wurden die NS-Täter „auch

<sup>5</sup> Schulze Wessel/ Rensmann. 2003. S. 114.

<sup>6</sup> Adorno, Theodor W.: Studien zum autoritären Charakter. Frankfurt 1973. S. 60.

<sup>7</sup> Gruen. 2013. S. 23

zu Mördern an sich selbst“<sup>8</sup>, insofern, dass sie jedes menschliche in sich selbst eliminierten. Durch die willkürliche Tötung und Massenexekution von Mitmenschen rotteten die NS-Täter ihre lebendige Erfahrungsfähigkeit, verstanden als Empathie, Schuldbewusstsein und Mitgefühl aus. Zudem reflektierten die NS-Täter ihre Handlungen nur danach, ob sie mit der ausgeführten Handlung den Ansprüchen der Autoritätsperson genüge getan haben und nicht danach ob sie moralisch und ethisch legitim war. Die Gräueltaten der NS-Täter im Konzentrationslager führten also dazu, dass sie einen totalen Weltverlust erlebten, welcher sie zu kollektiv gleichen, unterschiedslosen, nur noch stumpf reagierenden, geistig-moralisch „banalen“ Mitläufern degradierte.<sup>9</sup> Daher handelt sich bei den NS-Tätern um Menschen ohne eigene wirkliche Identität, die anderen das nehmen mussten, was sie selbst nicht besaßen, nämlich eine Identität. Aus Rache für ihre erfahrenen Versagungen „töteten sie im anderen, den sie erst als Unmensch definierten, das eigene Fremde, das sie selbst zu einer eigenen wirklichen Identität hätte führen können.“<sup>10</sup> Die Opfer der NS-Täter verfügten nämlich über eine ICH-Identität. Sie lebten sowohl ihre personale als auch ihre soziale Identität aus, bis dies durch den Nationalsozialismus nicht mehr möglich war.

(Autor: Sebastian Eyerich, StR und u.a. Lehrkraft für Pädagogik)

---

<sup>8</sup> Schulze Wessel/ Rensmann. 2003. S. 110.

<sup>9</sup> Vgl. ebd. S. 122.

<sup>10</sup> Gruen. 2013. S. 27.

## ADOLF EICHMANN UND DIE BANALITÄT DES BÖSEN – MORDENDER MEPHISTO ODER EINFÄLTIGER SCHREIBTISCHTÄTER?

<b>Name</b>	Otto Adolf Eichmann
<b>Geburtsdatum</b>	19. März 1906 in Solingen
<b>Hingerichtet am</b>	31. Mai 1962 in Ramla
<b>Eltern</b>	<i>Karl Adolf</i> , Buchhalter <i>Maria Schefferling</i>
<b>Familie</b>	verheiratet mit <i>Vera Liebl</i> , vier Söhne



<b>Bildungsabschluss</b>	ohne Abschluss von der Realschule abgegangen
<b>Beruflicher Werdegang</b>	<ul style="list-style-type: none"><li>• zunächst Ausbildung zum Mechaniker – Abbruch derselben nach wenigen Monaten</li><li>• Tätigkeit als Bergarbeiter, Verkäufer und als Reisevertreter bei der „Vacuum Oil Comapany“ in Wien</li><li>• Referententätigkeit im SD-Hauptamt , Arbeitsschwerpunkt: Aussiedlung der Juden</li><li>• SS-Obersturmbannführer</li></ul>

Dem Nationalsozialisten Adolf Eichmann wurde 1961 in Tel Aviv der Prozess gemacht. Anklagepunkte wie „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ oder „Verbrechen gegen das jüdische Volk“ sind nur zwei von insgesamt 15 hochbrisanten Verbrechen, die dem Organisator der Vertreibung und Deportation von Millionen Juden vorgeworfen wurden. Er wurde für schuldig befunden und zum Tode verurteilt.

Doch wie schuldig konnte dieser Mann sein? Die jüdische Philosophin Hannah Arendt, die dem Prozess für den US-Amerikanischen „New Yorker“ beiwohnte, schrieb, dass er eben nicht der Mephisto war, den sie erwartet hatte. Viel mehr war er ein „Schreibtischtäter“, der sich während des Prozesses stets in seine Akten vergrub. Ein Bürokrat, kein gewiefter Redner. Ein Mann von überaus durchschnittlicher Intelligenz, der das Ausmaß des Schreckens, das er mitverursachte, nicht mit seinem Handeln verbinden konnte und wollte. Er fühlte sich moralisch kaum schuldig- Hatte er doch schließlich wie ein guter Junge seine Aufgaben erfüllt. Sie nannte diese Beobachtungen „die Banalität des Bösen“.

Lawrence Kohlbergs Theorie der Moralentwicklung könnte Antworten auf die Frage liefern, warum Eichmann nicht in der Lage war, über das sogenannte konventionelle Moralniveau hinweg zu denken und somit die Anweisungen Hitlers hinterfragte. Er scheint sich lediglich an „Recht und Ordnung“, Stufe 4, orientiert zu haben. Die Regeln der Nationalsozialistischen Ideologie zählten und keine anderen. Außerdem könnte der Eifer, mit dem er seine Aufgaben erfüllte, mit Stufe 3 „good boy/ nice girl“ zu erklären sein. Er reflektierte die moralischen Erwartungen der Nazi-Elite an ihn und tat alles, um diesen Gerechten zu werden. Zudem war er stets bemüht, seine Pflichten ordnungsgemäß zu erfüllen und dadurch einer möglichen Bestrafung aus dem Wege zu gehen, weshalb seine Handlungen zum Teil auch auf dem Präkonventionellen Niveau (Stufe 1 und 2) zu verorten sind.

Um diese Thesen zu untermauern, lohnt sich ein Blick in Eichmanns Lebenslauf. Der 1906 in Solingen geborene Sohn eines Buchhalters zog im Alter von 8 Jahren mit seiner Familie nach Linz, Österreich. Er hatte 5 Geschwister und seine Mutter starb früh, was stets einen schweren Einschnitt für ein Kind bedeutet. Als sein Vater eine neue Frau heiratete musste Eichmann nicht nur das neue Lebensumfeld, sondern auch eine neue Mutter akzeptieren. Anpassung war gefragt. Sowohl die Realschule als auch eine begonnene Ausbildung zum Mechaniker schloss er ohne Abschluss ab.

Doch sein Weg des Scheiterns sollte sich ändern, als er 1927 in die NSDAP und die SS eintrat. Schnell wurde er von einer einfachen Hilfskraft zum Chef der „Zentralstelle für jüdische Auswanderung“ in Wien. Hier konnte er große Erfolge in seiner Arbeit verzeichnen. In 18 Monaten soll er die Vertreibung von 150.000 Juden erwirkt haben. „Belohnt“ wurde er mit der Leitung der „Reichszentrale für jüdische Auswanderung“ in Berlin. Von hier aus war er maßgeblich für die Ermordung von 6 Millionen verantwortlich. Eichmann hat offensichtlich einen geringen Bildungsstand und wird weder in seinem Elternhaus, noch durch andere Institutionen intellektuell gefördert worden sein. Nach Kohlberg würde ein Individuum aber gerade dadurch zu einem postkonventionellen Verständnis von Moral gelangen. Auch ist davon auszugehen, dass Eichmann, wie viele andere seiner Generation, eine autoritäre Erziehung genossen hat. Diese fördert ebenso wenig Reflexionsvermögen und Altruismus, sondern Unterordnung unter eine Autorität. Daher konnte Eichmann moralisch nur auf den ersten beiden moralischen Niveaus nach Kohlberg, dem präkonventionellen und dem konventionellen, handeln - Er tat unkritisch, was im Nazi-Regime angebracht und verlangt war. Außerdem scheint er Bestätigung durch seine Arbeit erlangt zu haben. Er war der „good boy“.

Zum Schluss bleibt die Frage: Mephisto oder Bürokrat?

Es gibt Beweise dafür, dass Eichmann verschiedene KZs besucht und über die Tötungsarten gewusst hat. Dass er trotzdem keine Skrupel gehabt haben kann, 6 Millionen Kinder, Frauen und Männer jüdischer Herkunft hat deportieren lassen, bleibt für meine Generation ein Rätsel. Trotz aller Informationen und Erklärungen, die für die Verbrecher und Verbrechen der Nationalsozialisten aus heutiger wissenschaftlicher Sicht offeriert werden, erscheint mir das damalige Handeln als schier unmenschlich, ja, teuflisch.

Wenn Eichmann das gesehen und gefühlt hat, was wir als Abiturienten des Helmholtz Gymnasiums Hilden bei unserem Auschwitz Besuch erlebt haben, hätte es nie zu dem Holocaust kommen können.

(Autoren: Julia Gerhard und Heiko Prezegendza)

## ERINNERUNG AN OPFER DER NS-VERBRECHEN AUS DEM DÜSSELDORFER RAUM

Im Folgenden möchten wir an einige Opfer der NS-Verbrechen erinnern, die vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten als geachtete deutsche Staatsbürger im Düsseldorfer Raum lebten und arbeiteten. Neben dem Ort verbindet diese Opfer ein gemeinsames tragisches Schicksal: Sie merkten, dass sich das Klima in Deutschland nach 1933 sukzessive veränderte und immer antisemitischer wurde. Aufgrund dieses Antisemitismus verließen sie ihre alte Heimat und flohen in die Benelux-Staaten. Dort hofften sie, ein neues Leben aufbauen zu können und ggf. nach dem Kapitel des Nationalsozialismus wieder in ihre frühere Heimat zurückkehren zu können. Doch der Nationalsozialismus sollte auch vor den Benelux-Staaten keinen Halt machen. Nach der Okkupation dieser Staaten durch die Nazis wurden diese Menschen erneut, wegen ihrer Religion verfolgt, zu Unrecht inhaftiert und in das KZ-Auschwitz deportiert, in dem sie dann grausam ermordet wurden.

Name	<b>Albert (genannt Alfred) Eckstein</b>
Geburtstag	1892 in Langerwehe
Ermordung	1944 in Auschwitz
Familie	verheiratet mit Margarethe Sophie Roos, gemeinsame Tochter Marianne
Besondere biografische Ereignisse	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Soldat in der Reichswehr (kämpfte an der Westfront für Deutschland!)</li> <li>- 1919 Mitglied im Reichsbund jüdischer Frontsoldaten</li> <li>- Erwarb 1933 zusammen mit seiner Frau das Geschäft „Ecksteins Seifenzentrale“ am Wehrhahn 32 in Düsseldorf</li> </ul>
Flucht (Emigration)	Mai 1938 nach Holland
Deportation	1943 nach Westerbork; 4. September 1944 nach Theresienstadt; 29. September 1944 nach Auschwitz

Name	<b>Max Lilienfeld</b>
Geburtstag	1914 in Düsseldorf
Ermordung	1944 in Auschwitz
Familie	Sohn von Albert Lilienfeld; Bruder von Franz, Kurt & Rolf Lilienfeld; verheiratet mit Edith Maasen; gemeinsamer Sohn
Besondere biografische Ereignisse	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Prinz-Georg-Gymnasium (heutiges Leibniz-Gymnasium) in Düsseldorf</li> <li>- Schreinerlehre in Düsseldorf</li> <li>- Postlehre in Düsseldorf</li> <li>- Teilhaber in der Familienfabrik Stuhl- und Clubmöbel-fabrik J. Sommer &amp; Co.</li> </ul>
Flucht (Emigration)	nach Belgien
Deportation	August 1942 nach Auschwitz

Name	<b>Erich Felsenthal</b>
Geburtstag	1874 in Aachen
Ermordung	1943 in Auschwitz
Familie	Sohn von Max und Ida Felsenthal ; verheiratet mit Antonie Franken ; gemeinsamer Sohn Herbert
Besondere biografische Ereignisse	<ul style="list-style-type: none"> <li>- 1922-1939 Vorsitzender des Vorstandes der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf</li> <li>- 1938 Inhaftierung im Rahmen des Novemberpogroms in Düsseldorf</li> </ul>
Flucht (Emigration)	Februar 1939 mit Frau Antonie nach Den Haag (Niederlande)
Deportation	Dezember 1942 mit Frau Antonie nach Westerbork – Entlassung nach wenigen Wochen – Juni 1943 erneut nach Westerbork; 1943 nach Auschwitz

Name	<b>Vera Schuster</b>
Geburtstag	1925 in Düsseldorf
Ermordung	in Auschwitz
Familie	Tochter von Arthur Schuster und Margarethe Grünberg
Besondere biografische Ereignisse	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Besuch der Privaten Jüdischen Volksschule, die 1935 in der Kasernenstraße (Düsseldorf) eingerichtet wurde</li> <li>- Zeichnungen von ihr aus dem Kunstunterricht werden heute im Stadtmuseum Düsseldorf ausgestellt.</li> </ul>
Flucht (Emigration)	1939 nach Belgien
Deportation	1942 zusammen mit ihrer Mutter Margarethe nach Auschwitz

Name	<b>Albert Schöndorff</b>
Geburtstag	Dezember 1870 in Westheim
Ermordung	1942 in Auschwitz
Familie	Bruder von Hermann Schöndorff ; verheiratet mit Marie Gross ; gemeinsamer Sohn Rudolf
Besondere biografische Ereignisse	<ul style="list-style-type: none"> <li>- 1912-1917 Stadtverordneter für „Liberale Vereinigung“</li> <li>- Während des 1. Weltkrieges war er Vorsitzender der Abteilung XI der Stadtverwaltung: Lazerettausstattung, Bekleidungs- und Nähdienst</li> <li>- Während des 1. Weltkrieges war er zudem Direktor der Städtischen Schuhinstandsetzungswerkstätten</li> <li>- 1916 Gründung Schöndorff AG, die Eisenbahnwaggons und Straßenbahnwagen produzierte</li> <li>- Nach der Machtergreifung (ab 1933) wurde sein Besitz langsam enteignet, mit der Begründung, dass er Jude sei</li> </ul>
Flucht (Emigration)	1938 mit Bruder Hermann nach Holland
Deportation	1942 nach Westerbork ; später nach Auschwitz

(Autoren: Hannah Dreke, Lydia Heinrich und Jennifer Klemm)

## KZ-ALLTAG AUS PÄDAGOGISCHER PERSPEKT



USHMM/Belarusian State Archive of Documentary Film and Photography

### Ein kinderunwürdiger Ort! - Kindheit im Konzentrationslager

Die Konzentrationslager Auschwitz 1 (Stammlager), Auschwitz 2 (Birkenau) und Auschwitz 3 (Monowitz) haben viele Menschenleben zerstört. Unter den Millionen Gefangenen waren auch zahlreiche Kinder, deren Leben durch den Aufenthalt im KZ beendet oder nachhaltig negativ beeinflusst wurde.

Im KZ-Auschwitz wurden insgesamt ca. 1,1 Millionen Juden festgehalten, davon waren 216.000 Kinder. Zudem wurden ca. 23.000 Sinti und Roma, wovon fast die Hälfte, in etwa 11.000, Kinder waren und 140.000-150.000 Polen, unter denen sich rund 3000 Kinder befanden, gegen ihren Willen eingesperrt.

Gerade zu den Anfangszeiten des KZs wurden noch genaue Berichte über die Inhaftierten verfasst, sodass man heute weiß, dass beispielsweise 1/3 der Menschen, die mit dem ersten Transporten in Auschwitz ankamen Kinder, Schüler und Jugendliche waren.

Von einigen Kindern konnten bis heute Berichte und Gefühlseindrücke aufbewahrt werden.

Zu Beginn wurden die Kinder im KZ in den Baracken 13 und 16 festgehalten und zu einem überwiegenden Teil durch Phenolspritzen getötet. Um dies zu vertuschen, erfand man Krankheitsgeschichten, damit in den Sterbeurkunden zum Beispiel eine Lungenentzündung festgehalten wurde.

Während der gesamten Zeit gab es viele Versuche Kinder vor der Ermordung zu schützen. Jungen wurden teils als Mädchen verkleidet, damit sie nicht von ihren Müttern getrennt werden mussten, oftmals flogen diese Schwindel jedoch nach einiger Zeit auf und hatten schwerwiegende Folgen.

Daher mussten die Kinder, die im KZ lebten, schlagartig erwachsen werden, um diesen Lebensabschnitt zu überleben. Aus diesem Grund kann man sagen, dass es für sie keine Kindheit gab. In den Kinderbaracken des KZ herrschten sehr schlechte hygienische Bedingungen und die große Zahl an Ratten brachte viele Krankheiten und damit auch viele Tote.

Neben Krankheiten starben die meisten Kinder infolge gezielter Ermordungen. So war die Todesmauer in Auschwitz 1 nicht nur das Ende vieler Erwachsener, auch ganze Familien und Kinder wurden hier erschossen oder dazu gezwungen bei der Ermordung ihrer Eltern zuzusehen. Die größte Anzahl starb jedoch in den Gaskammern von Auschwitz-Birkenau.

Ein anderes wichtiges Thema im Zusammenhang mit Kindern im KZ waren Säuglinge, die im Frauenlager des KZs geboren wurden. Zu Beginn der Deportationen wurden alle Schwangeren direkt nach der Ankunft getötet, egal ob diese jüdisch waren oder nicht. Ab 1943 ließ man die Frauen am Leben, tötete jedoch direkt nach der Entbindung die Neugeborenen. Bei der Entbindung halfen andere inhaftierte Frauen wie z.B. die Hebamme Stanislaw Leszcynska. Sie hat viele Leben ermöglicht, was dazu geführt hat, dass eine Straße in der Nähe von Auschwitz 1 nach ihr benannt wurde.

Erst später gingen die Nationalsozialisten dazu über, auch die Säuglinge am Leben zu lassen und ebenfalls direkt zu tätowieren, sodass eine klare Zuordnung möglich war. Nur einzelne Neugeborene überlebten die extrem schlechten äußeren Umstände und oftmals auch nur durch verstecken und Hilfe von anderen Häftlingen, die beispielweise einen Teil ihrer Nahrung an die Säuglinge abgaben.

Die Kleidung für die Kinder wurde in den KZs selbst genäht, da es sonst keine Möglichkeiten gab, die Kinder zu bekleiden.

Erst ab 1944 bekamen schwangere Frauen im Krankenlager zusätzliche Verpflegung, um ein Überleben überhaupt zu ermöglichen.

Wurde ein Kind im KZ geboren, war es automatisch auch Häftling, es hatte keine Chance eine freie Entwicklung zu durchleben. In heutigen Gefängnissen ist dies beispielweise anders, Kinder, die dort geboren werden, sind frei, da sie nichts für die Vergehen ihrer Mütter können.

Alle Kinder durchlebten im KZ ein kinderunwürdiges Leben. Besonders gefährdet waren jedoch Zwillinge in Auschwitz. Mit ihnen wurden viele erschreckende und unmenschliche Experimente durchgeführt, die zu Krankheiten, Verstümmelungen, Verkrüppelungen oder direktem Tod führten. So wurden einige 15 Minuten lang Röntgenstrahlung ausgesetzt, was ihren Körper nachhaltig schädigte.

Viele wurden ermordet, um ihre Körper und Organe auf Ähnlichkeiten zu untersuchen.

Insgesamt wurden unfassbar viele Kinderleben in Auschwitz und anderen KZs beendet oder nachhaltig geschädigt. Es ist erschreckend festzustellen, dass die Nazis keinen Unterschied zwischen Erwachsenen und Kindern gemacht haben und in der Lage waren unschuldige Leben einfach zu zerstören.

## **Einzelchicksale**

Der folgende Abschnitt beschäftigt sich mit einzelnen Schicksalen von Kindern, welche die Zeit im Konzentrationslager von Auschwitz überlebt haben. Diese wurden anhand des Buches „Die Kinder von Auschwitz“ von Alwin Meyer erarbeitet und zeigen sowohl die Erinnerungen an die Zeit in Auschwitz als auch die nachfolgenden Erfahrungen auf. Als verbindendes Glied durch die ausgewählten Schicksale zieht sich der Verlust der Familie durch die NS- Regierung und die Suche nach dieser. Besonders ergreifend sind dabei zwei Schicksale, welche im Folgenden kurz dargestellt werden.

### **Géza Kozma**

Géza wurde am 7. Februar 1933 geboren und lebte mit seiner Familie in Ungarn. Die Familie war zu Beginn des Krieges und auch der Jugendverfolgung sehr optimistisch und entschloss sich daher auch gegen eine Flucht in die USA. Sie lebte nach der Besetzung der Deutschen in Ungarn in einem Ghetto nahe Budapest, wo sie zunächst ein weitgehend normales Leben führen konnten. Im Mai 1944 mussten sie dieses verlassen und Géza wurde zunächst mit seinen Eltern und Großeltern in ein Durchgangslager gebracht. Dort haben sie relativ schnell die lange Fahrt in Viehwaggons nach Auschwitz-Birkenau angetreten. Obwohl Géza erst 11 Jahre alt war, hat sein Vater ihm befohlen, immer zu sagen, dass er schon 15 Jahre alt ist. Durch seine kräftige und große Statur wurde ihm diese Lüge abgenommen und er kam in ein Arbeitslager. Auch seine Eltern lebten weiter auf dem Gelände in Auschwitz- Birkenau, seine Großeltern hingegen wurden direkt vergast. Gézas Alltag war hart, denn er arbeitete in einer Fabrik für synthetisches Gummi und Benzin. Eine besonders harte Zeit erlebte er in der Kohlegrube, wo er harte Arbeiten verrichtete und er körperlich entkräftet einige Male zusammengebrochen ist. Diese Zeit überlebte er nur dank der Hilfe anderer Erwachsener Gefangener, die ihm Arbeit abnahmen und ihm Essen zukommen ließen.

Zusammen mit seinem Vater kam er Anfang Oktober 1944 in ein Lager in Mauthausen. Sie schlossen sich einer Widerstandsbewegung im Lager an, welcher jedoch erfolglos blieben. Gézas Vater wurde vor seinen Augen erschossen und Géza war alleine. Im Lager Günskirchen, welches er im März 1945 erreichte, feierte Géza ein Wiedersehen mit seiner Mutter und die Beiden konnten täglich sprechen. Im März 1945 kamen die Beiden frei. Gézas Mutter ist im Jahre 1959 an den Folgen des Aufenthalts im Konzentrationslager gestorben. Géza spricht nicht viel über die Zeit in Auschwitz, doch das ein oder andere Mal tut er es, um seinen Kindern und Enkelkindern von der Vergangenheit zu berichten. Obwohl er in seiner Jugend noch im Konflikt mit der deutschen Sprache und dem deutschen Volk war, hat sich dies über die Jahre gelegt und er hat abgeschlossen mit der Zeit. Seine Aufgabe sieht er darin zukünftige Generationen vor so etwas zu schützen.

Besonders beeindruckend an diesem Schicksal ist die Hilfsbereitschaft der Gefangenen im Lager selber. Wo bestimmte Tugenden wie Hilfsbereitschaft und Schutz von Kindern trotz des eigenen Elends beachtet wurden. Ebenso einschüchternd ist die Tatsache, dass Géza den Tod

des Vaters mit seinen eigenen Augen gesehen hat und aus Schutz auch nie seiner Mutter damit konfrontierte.

## **Kola Klimczyk**

Kola wurde zwei Tage vor der offiziellen Befreiung des Lagers Auschwitz-Birkenau von Emilia Klimczyk aus dem Lager geholt. Er wurde von den Frauen im Lager als besonders schwach eingeschätzt und sie befürchteten, dass dieser die letzten zwei Tage nicht mehr überleben würden. Kola war sehr abgemagert und wurde zunächst mit einer „Verkalkung der Lungen“ in ein Krankenhaus eingeliefert. Ebenso wurde Tuberkulose diagnostiziert. Er trug den Namen seiner Adoptiveltern, da von Kola weder Familienname noch Geburtsdatum bekannt waren. Die Zeit im Lager hatten noch Wirkungen auf das junge Kind, er war sehr ordentlich und stellte seine Füße häufig in Schonstellung als Folge der zahlreichen Frostbeulen. Ebenso sprach Kola mehrere Sprachen, jedoch alle nur bruchweise. Kola wurde von Alpträumen und Krämpfen heimgesucht und versteckte Essen, aus Angst noch einmal solange hungern zu müssen. Den jungen Kola trieben natürlich auch immer mehr Fragen nach seiner Herkunft. Mit Hilfe des internationalen roten Kreuzes und anderen Hilfsorganisationen wollte Kola seine Familie wiederfinden. Ein Wiedersehen mit seiner Mutter war möglich, auch aufgrund der Hinweise, die sich seine Mutter Maria gemerkt hatte: Kolas eintätowierte Nummer am Unterarm und ein Muttermal auf dem Rücken. Kola traf sich mit seiner Mutter und konnte somit wichtige Informationen über seine Familie und die Zeit vor dem Konzentrationslager erfahren. Kola, seine Mutter und seine Schwestern kamen am 14. April 1944 nach Auschwitz- Birkenau. Sein Vater wurde sofort nach der Festnahme erschossen. Kola kehrte zu seinen Adoptiveltern zurück. Von da an waren seine beiden Familien eng verbunden und Kola fand Arbeit als Architekt in Kraków.

Eine Geschichte, die das Schicksal eines ganz kleinen Kindes in Auschwitz aufzeigt. Es stellt vor allem die Spätfolgen der Zeit dar, mit denen zahlreiche Kinder zu kämpfen hatten und welche über viele Jahre hinaus das Leben dieser stark beeinflusste. Besonders lobenswert ist der Einsatz des Ehepaars Klimczyk, welche auch Géza bekannt waren. Sie haben grade im Leben von Kola eine bedeutende Rolle eingenommen und ihm vielleicht sogar das Leben gerettet. Sie haben ihm so viel ermöglicht, als wäre er ihr eigenes Kind. Solche selbstlosen Taten sind auch ein Teil der Geschichte der Kinder von Auschwitz.

## **Pädagogische Auswirkungen**

Es gibt viele pädagogische Erklärungsansätze, welche die Auswirkungen, vor allem auf die Psyche, von Häftlingen erläutern sollen. Im nachfolgenden möchte ich diese Beeinträchtigungen mit Hilfe einiger Pädagogen unter die Lupe nehmen. Vor allem bei Kindern waren diese gravierend. Udo Rauchfleisch entwickelte zum Beispiel einen (tiefen-)psychologischen Ansatz zur Gewalt und Persönlichkeitsentwicklung. Im Kindesalter wurde die Entwicklung der aller Kleinsten stark beeinträchtigt. Dabei spielt vor allem die Dauer, die Schwere und der Zeitpunkt eine wichtige Rolle. Die Nationalsozialisten behandelten die Kinder nicht besser als die Erwachsenen und

beeinträchtigen somit die Entwicklung massiv. Dies führte zu Verlust- und Mangelenerfahrungen bei den Kindern und hinterließ zwangsläufig Spuren in deren Persönlichkeit. Diese gravierenden Spuren führen u.a. im Jugendalter zu einem extremen Urmisstrauen gegenüber anderen Menschen. Die ehemaligen Häftlinge erlebten ihr Leben als eine Art von Dschungelkampf. Als Folgen der widrigen und kinderunwürdigen Umstände können bei den Kindern im Erwachsenenalter verschiedene psychische Defizite auftreten wie z.B.: der oral-aggressiver Kernkonflikt, der unstillbarer Wunsch nach Anerkennung, das Sehnsuchts-Angst-Dilemma oder die Angst vor Nähe. Im Kindesalter durchläuft man aus Sicht der Psychoanalyse wichtige Stationen. Werden diese mangelhaft überwunden, zeigen sich diese Auswirkung meist erst im Jugend- oder Erwachsenenalter, wenn es um den Aufbau einer Identität geht. Erik H. Erikson entwickelte das psychosoziale Entwicklungsmodell (8 Stadien), wobei vier Krisen in der Kindheit sind. Im Nachfolgenden werde ich die erste und vierte Krise näher erläutern. In den ersten eineinhalb Jahren muss ein Kind beispielsweise eine Balance zwischen der Entwicklung von Urvertrauen und Urmisstrauen entwickeln. Festzuhalten ist, dass sich jeweils immer beide Maxime ausprägen, jedoch sollte am Ende jeder Krise die positive Maxime (die von mir erst genannte) überwiegen. Dies ist in dieser Krise das Urvertrauen zum Beispiel in die Mutter Nahrung zu bekommen. Jedoch konnte die Mutter meist dieses Vertrauen dem Kind nicht geben, da sie selber den Nationalsozialisten unterlegen war. Das Kind bildete so ein stärkeres Urmisstrauen aus und keine absolute innere Sicherheit. Dies ist sehr schlecht für den weiteren Verlauf der Entwicklung und die Meisterung nächster Krisen. Die letzte Krise in der Kindheit umfasst das sechste bis 12. Lebensjahr. Die konstruktive Lösung der Krise Werksinn gegen Minderwertigkeitsgefühle ist Leistungsbereitschaft und Motivation. Doch durch den abscheulichen Umgang der Nationalsozialisten mit den Kindern entwickelten diese lediglich nur Minderwertigkeitsgefühle. Diese meist nur negativen Errungenschaften aus den vier Kindheitskrisen führten in den meisten Fällen zu einer Identitätsdiffusion, zum Beispiel Flucht in die negative Identität, welche sich vor allem in nonkonformen Verhaltensweisen äußerte.

Man erkennt, dass die Kinder sich nicht richtig entwickeln konnten und somit auch keine sozial handlungsfähige Persönlichkeit (vgl. Hurrelmann) aufbauen konnten. Um dies aufzubauen, muss sich laut Hurrelmann ein Mensch aktiv mit seiner inneren und äußeren Realität auseinandersetzen. Da allerdings die Entwicklung der Kinder so stark beeinträchtigt wurde, konnten viele in ihrer Jugend, welche die wichtigste Lebensphase nach Hurrelmann ist, diesen Sozialisationsprozess nur unzureichend vollziehen. Nur mit der Hilfe von personalen und sozialen Ressourcen könnten sie es im Nachhinein schaffen, da dieser Sozialisationsprozess lebenslang, nie abgeschlossen und dynamisch ist. Folglich war es für ehemalige KZ-Kinder u.a. mithilfe sozialer Ressourcen möglich, Entwicklungsdefizite nach ihrer Befreiung nachzuholen. Jedoch dürfte dies für alle Betroffenen immens schwer gewesen sein und entspricht nicht einer optimalen Sozialisation, denn diese wurde ihnen von den Nationalsozialisten verwehrt.

Daher kann als Forderung nur festgehalten werden, das Auschwitz nicht noch einmal sei, ist die allererste an Erziehung (vgl. Theodor W. Adorno).

## Schwerwiegende Auswirkungen auf das Leben ehemals Inhaftierter des KZs

Die Auswirkungen des Konzentrationslagers auf die Inhaftierten bzw. ehemals Inhaftierten sind schwerwiegend. Denn die Erfahrungen, die den Häftlingen im Konzentrationslager widerfahren sind, belasten einen Menschen nicht nur physisch, sondern auch psychisch.

Ich möchte im Folgenden auf die psychischen Folgen eingehen und hierzu einige Beispiele und somit Einzelschicksale mit einbeziehen.

Zunächst ist allgemein zu sagen, dass sich durch die vielen Schicksalsschläge das Verhalten der Menschen verändert hat. Diese Veränderungen sind vor allem im Alltag zu erkennen und erscheinen auf Außenstehende oft sonderbar und stoßen auf Unverständnis.

So kann ich ein Einzelschicksal nennen, das sich auf das Verhalten einer Lehrerin bezieht. Diese wurde während der NS-Zeit im KZ festgehalten und arbeitete nach ihrer Befreiung wieder als Lehrerin an einer Schule. Sie trug immer zwei Koffer mit sich, wenn sie in die Klasse kam, um zu unterrichten. Die Schüler waren stets verwundert und machten sich über sie lustig, doch das Verhalten der Lehrerin hatte einen schwerwiegenden Grund.

Nach ihrer Freilassung aus dem KZ, war sie nun immer und überall darauf vorbereitet, wieder abgeführt zu werden und trug so in den zwei Koffern immer all die Sachen mit, die sie für sich zum Überleben für wichtig hielt. Es war ihre Art, mit dem ihr Widerfahrenen umzugehen und sich zu schützen.

Ein anderes Beispiel, welches vor allem das entstandene Misstrauen gegenüber anderen Menschen aufzeigt, ist folgendes:

Eine andere Überlebende des KZ sucht seit ihrer Befreiung nur noch Sitzplätze auf, bei denen sie mit dem Rücken zur Wand sitzen kann und keine Angst haben muss, dass sich jemand von hinten unbemerkt anschleicht. Dies kann vielleicht ebenfalls, wie das eben aufgezeigte Verhalten, von Außenstehenden nur schwer nachvollzogen werden, doch versteht man das jeweilige Verhalten schon besser, wenn man den Hintergrund der Personen kennt, weiß was ihnen widerfahren ist.

Zuletzt möchte ich noch auf die Auswirkung auf ganze Familien, auf nachfolgende Generationen eingehen: Denn dadurch, dass viele Überlebende im Konzentrationslager weder Liebe, Geborgenheit oder Vertrauen vermittelt bekommen haben, fällt es ihnen schwer, diese Werte ihren eigenen Kinder zu vermitteln. So kann es durchaus vorkommen, dass diese Eltern, nicht immer mit ihren Kindern lachen können, traurig wirken oder eben auch nur wenig Liebe und Wärme weitergeben können.

Auffallend ist zudem die Partnerwahl der Überlebenden: viele suchten sich nach ihrer Befreiung „Gleichgesinnte“, die ihr Schicksal teilen konnten und von denen sie Verständnis bekamen.

Betrachtet man all diese Auswirkungen, die so unterschiedlich sind, aber doch aus dem gleichen Grund hervorgerufen worden sind, wird jedem manches Verhalten verständlicher werden. Denn jedes noch so „außergewöhnliche“ Verhalten wird vor dem Hintergrunde der NS-Verbrechen verständlich.

(Autoren: Anna Kümpers, Alicia Papendick, Claire Späte und Pia Wagner)

## Mögliche Auswirkungen des unmenschlichen KZ-Alltags auf die Identitätsentwicklung von Kindern und Jugendlichen

Der KZ Alltag sah so aus, dass zwischen den Kindern und anderen Häftlingen kein Unterschied gemacht wurde. Es herrschte ständiger Hunger und Durst. *„Durst machte mir weit mehr zu schaffen als Hunger. Wer nie wirklich und wiederholt gedurstet hat, hat mehr Sympathie mit den Hungernden. Aber man muss*

*nur bedenken, wie lange es dauert, bevor ein Mensch verhungert, und im Gegensatz dazu, wie schnell er verdurstet. Dementsprechend ist der Durst qualvoller als der Hunger“<sup>11</sup>. Zudem waren die hygienischen Bedingungen so schlecht, dass die Krankheits- und Sterberate sehr hoch war. Außerdem stellten die Ratten ein weiteres Problem dar, da sie Katzengröße erreichten und nachts sogar Säuglinge töteten. Ein Überlebender erinnert sich, wie eine Mutter in rasender Verzweiflung schrie: „Die Ratten fressen mir die Kinder auf.“<sup>12</sup>*

Im Folgenden werden wir mithilfe der Soziologen Mead, Hurrelmann und Krappmann erklären, wie der KZ-Alltag die Identitätsentwicklung der Kinder und Jugendlichen beeinflusst hat.

Hurrelmann fasste seine Überlegungen bezüglich der Identitätsentwicklung zusammen.

Die erste Maxime besagt, dass die Persönlichkeitsentwicklung im Wechselspiel von Anlage und Umwelt stattfindet. Im Falle der Kinder und Jugendlichen in Auschwitz wurden die Anlagen dieser durch die Umwelt so stark unterdrückt, dass die Kinder früh lernen mussten, sich der sozialen Umwelt des KZ bedingungslos anzupassen, wenn sie überleben wollen. Dementsprechend wirkte die soziale Umwelt so massiv auf die Kinder ein, dass ihre persönlichen Anlagen nicht berücksichtigt und folglich nicht gefördert wurden.

In der zweiten Maxime erläutert Hurrelmann, dass das Individuum seine innere und äußere Realität produktiv und aktiv verarbeiten muss, um seine Identität erfolgreich ausbilden zu können. Im KZ sah die Verarbeitung der Kinder so aus, dass sie sich stetig den Nazis, den Kapos aber auch anderen KZ-Häftlingen unterordnen mussten und folglich ihre eigenen Wünsche und Bedürfnisse, also ihre innere Realität, nicht vollständig ausleben konnten. Sie mussten zwangsweise lernen sich mit diesen widrigen und kinderfeindlichen Sozialisationsbedingungen zu arrangieren, auch wenn dies bedeutet, die innere Realität zu vernachlässigen.

In der Jugendphase hat ein Mensch das erste Mal die Chance eine Ich-Identität auszubilden, wobei die Kindheitserfahrungen eine wichtige Rolle spielen. In seiner vierten Maxime erklärt Hurrelmann, dass sich die Ich-Identität aus der Synthese von Individuation und Integration entwickelt. Diese Synthese konnte jedoch nur unzureichend entstehen, da im Falle der KZ-Kinder die Individuation kaum möglich war, woraus gefolgert werden kann, dass die Ich-Identität nicht vollständig ausgebildet werden konnte. Die Individuation konnte im KZ nicht erfolgen, weil es den Kindern durch die ständige Unterdrückung und dem Anpassungszwang nicht möglich war durch die soziale Umwelt (äußere Realität), subjektiv zu erleben einzigartig zu sein. Aus diesem Grund konnten sie keine individuelle Persönlichkeit im Sinne einer Individuation aufbauen, sondern die Integration war zu dominant.

---

<sup>11</sup> Christina Frink, Lea Steinwerth, Allyssa Hübner, Christin Snyders (Hrsg.): Alltag im KZ. <http://www.denktag.de/kin-derimkz/alltag-im-kz/> [Stand 11.08.2014].

<sup>12</sup> Margaretha Rebecca Hopfner: Kinder in Auschwitz. <http://privat.margarethahopfner.net/kia-vortrag.htm> [Stand 11.08.2014].

Der Soziologe Krappmann geht ebenfalls, wie Hurrelmann, davon aus, dass sich die Identität aus einem Wechselspiel der personalen und sozialen Identität entsteht. Die personale Identität schreibt dem Individuum vor, einzigartig zu sein und seine persönlichen Wünsche zu befolgen, während die soziale Identität Anpassung und Handeln nach vorgegebenen Normen vorschreibt. Diese widersprüchlichen Erwartungen der beiden Identitäten eines Individuums werden durch die Ich-Identität stets im Gleichgewicht gebracht. Da die Kinder im KZ jedoch keine personale Identität ausbilden konnten, da sie rigide unterdrückt wurden, überwog die soziale Identität und folglich war ein Balanceakt nicht möglich.

Normalerweise stehen die personale Identität (Individuation) und die soziale Identität (Integration) in einem Spannungsverhältnis, da sie teilweise gegensätzlich sind. Daher stellt vor allem Jugendliche im Prozess der Identitätsentwicklung die soziale Identität (Integration) infrage (4. Maxime). Da jedoch im Falle der Jugendlichen im KZ wie erwähnt die personale Identität nur unzureichend ausgebildet werden konnte, dürfte es kaum zu einem öffentlichen infrage stellen der sozialen Identität gekommen sein. Die Jugendlichen hatten durch die Sozialisation schmerzhaft erfahren müssen, dass sie kein Recht auf Individualität hatten, sondern nur ihre soziale Rolle als KZ-Häftling auszufüllen hätten. Zuwiderhandlungen wurden sofort unbarmherzig bestraft. Dementsprechend dürften die Jugendlichen sich der sozialen Identität untergeordnet haben. der konnte dem Spannungsverhältnis zwischen Individuation und Integration nicht standgehalten werden und das Ausbilden einer Ich-Identität war demnach nicht möglich.

Zudem wurde der Prozess der Sozialisation und Identitätsentwicklung nachhaltig dadurch negativ beeinflusst, dass den Kindern im KZ-Alltag kaum soziale Unterstützungen erhielten. Soziale Ressourcen stellen soziale Unterstützung durch wichtige Bezugspersonen der Umwelt dar, welche jedoch ebenfalls nicht vorhanden waren, da die Kinder oftmals von ihren Eltern, Geschwistern, etc. getrennt wurden. Die Kinder waren den Erwachsenen, d.h. sowohl KZ-Häftlingen und Nazis schutzlos ausgeliefert und hatten Glück, wenn sie von vertrauenswürdigen und liebevollen KZ-Häftlinge Unterstützung erfuhren.

Des Weiteren geht Krappmann davon aus, dass man in seinem Leben verschiedene Rollen übernimmt, für deren Ausgestaltung Grundqualifikationen vorhanden sein sollten. An zwei Grundqualifikationen soll aufgezeigt werden, wie schwer bzw. fast unmöglich die optimale Ausbildung dieser im KZ war.

Eine Grundqualifikation stellt die Ambiguitätstoleranz dar, nach welcher es dem Individuum möglich ist, Widersprüchlichkeiten Stand zu halten.

Im KZ war dies nicht möglich, da die Kinder durch ständige Unterwerfung nicht die Möglichkeit hatten Rollenkonflikte produktiv zu verarbeiten, sondern nur die Rolle als KZ-Häftling auszufüllen sei.

Eine weitere Grundqualifikation ist die Identitätsdarstellung. Diese konnten die Kinder damals nicht darstellen, da ihre Namen durch Nummern ausgetauscht und sie ihrer kompletten persönlichen Identität beraubt wurden. Halina Stempniak, die 1944 mit 15 Jahren nach Auschwitz deportiert wurde, erinnert sich: *„Im Lager wurde mir mein Name genommen und mit der Nummer 83260 ersetzt.“*<sup>13</sup> Bei jüngeren Kinder ist dieser Prozess der Deindividuation noch gravierender, so erinnert sich Maria Kupczynska-Lisikiewicz: *„Meine Lagernummer 77332 ist auf meiner Hand sichtbar. Ich war in Birkenau und war damals vier bis fünf Jahre. (...) Nach einigen Monaten Verbleib im Lagern haben wir unsere Muttersprache vergessen, unsere Sprache war eine Zusammenstellung von verschiedensprachigen Wörtern und Bezeichnungen, weil wir Kinder aus verschiedenen Ländern Europas waren. Wenige nur und besonders nicht die jüngeren Kinder hatten in Erinnerung ihre Namen, weil wir uns nicht den Namen merken sollten, sondern die Lagernummer.“*<sup>14</sup>

---

<sup>13</sup> Ebd.

<sup>14</sup> Ebd.

Gut ausgebildete sprachliche Kompetenzen sind ein günstiger Faktor, um diese Grundqualifikationen zu auszubilden und seine Identität darstellen zu können. Im KZ war es jedoch oft so, dass vor allem die Kinder, die im Kleinkindalter deportiert oder im KZ geborenen wurden, mit der Zeit gegen den Verlust ihrer Muttersprache zu kämpfen hatten. Verschiedensprachige Kinder lebten zusammen in einem Block und niemand übte mit ihnen das richtige Sprechen, weshalb sie irgendwann eine Sprache entwickelten, die eine Zusammenstellung verschiedensprachiger Sprachen war.

Abschließend lässt sich feststellen, dass es den Kindern durch die permanente Unterdrückung und das ständige Leben in Angst in keiner Weise möglich war, eine gesunde Ich-Identität während der Jugendphase auszubilden.

(Autoren: Jasmin Oster und Carina Zschammer)

## **DIE GRAUEN VON AUSCHWITZ SIND EINE MAHNUNG VOR EINER AUTORITÄREN ERZIEHUNG**

Die Dimensionen des Grauens und die barbarischen Taten, die im KZ-Auschwitz-Birkenau begangen wurden, sind für uns nur sehr schwer nachvollziehbar und begreifbar. Aber dennoch wurden diese Verbrechen gegen die Menschlichkeit von Menschen begangen. Aus diesem Grund ist es wichtig, die Verbrechen zu entlarven und auch diese zukünftigen Generationen transparent zu machen.

Zur Transparenz gehört aber auch, dass über Bedingungen aufgeklärt wird, die Menschen hervorbringen können, die andere Menschen ohne Skrupel erniedrigen und sogar umbringen. Wie im Kapitel „Das Grauen von Auschwitz als eine Folge der Sozialisation zum Bösen?“ versucht wurde aufzuzeigen, spielt in diesem Kontext die Sozialisation und v.a. die autoritäre Erziehung eine entscheidende Rolle. Der Psychoanalytiker Gruen konstatiert in seinem sehr lesenswerten und lehrreichen Werk „Der Fremde in uns“ im Kontext mit der Biografie von Hermann Göring: „Historiker erkennen nur selten die Bedeutung solcher Kindheitsbedingungen.“<sup>15</sup> Mit solchen Kindheitsbedingungen sind die Erfahrungen gemeint, die Göring in seinem autoritären Elternhaus sammelte und durch die er eine autoritäre Persönlichkeit ohne eine stabile Ich-Identität entwickelte, die einer Autoritätsperson bedarf, um sein Leben leben zu können.<sup>16</sup>

Auch in der heutigen Zeit wird leider nach wie vor der autoritäre Erziehungsstil praktiziert und Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen ignoriert bzw. die adäquate Befriedigung dieser wird ihnen verwehrt, dies jedoch verhindert die Entwicklung von autonomen und mündigen Staatsbürgern.

Vielmehr müssen wir in unserer Gesellschaft ein kinderfreundliches Klima schaffen, in dem die Kinder sich geliebt, gewollt, geborgen und gefördert fühlen. Dazu muss das „Elternsein“ politisch, gesellschaftlich und ökonomisch unterstützt werden. Eltern brauchen gesellschaftliche Räume, in denen sie sich vertrauensvoll über Erziehung austauschen können. Zudem muss die Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und den gesellschaftlichen Institutionen mehr verzahnt werden. Kinder und deren Erziehung müssen ins Zentrum unserer Gesellschaft gerückt werden und nicht die Wirtschaft!

<sup>15</sup> Gruen, Arno: Das Fremde in uns. 9. Auflage. München 2013. S. 165.

<sup>16</sup> Vgl. ebd. S. 164-175.

Neben diesen Rahmenbedingungen ist es vielmehr notwendig, dass unsere Gesellschaft den Kindern und Jugendlichen ausreichend Zeit und Freiräume zur Exploration und Identitätsentwicklung gewährt und nicht dem ökonomischen Diktum nach Brauchbarkeit des Humankapitals nachgibt. Das heißt, dass Kindern und Jugendlichen Angebote und Räume zum Ausleben und Erleben ihrer inneren und äußeren Realität gegeben werden. Dabei sollten Kinder besonders ihre Fantasie ausleben dürfen und können, statt diese an den modernen Medien wie Fernsehen und Computer ruhig zu stellen. So früh wie möglich sollten Kinder mit Büchern aber auch mit der Natur (Pflanzen und Tieren) in Berührung kommen und damit Erlebnisse sammeln. Dadurch wird ihre angeborene Neugierde befriedigt und sie werden kognitiv gefördert. Die Kinder werden dadurch angeregt, sich mit ihren Erlebnissen aktiv auseinanderzusetzen, womit der Aufbau ihrer Identität gefördert wird. Zudem ist es unabdingbar die Empathie der Kinder zu fördern, weshalb ein Klima der Liebe, der Geborgenheit und des gegenseitigen Respekts von Nöten ist. Die Geschwister Scholl können als ein Beispiel für eine Erziehung im Sinne des Edukanden fungieren, die Menschen mit Identität formt, welche dann den Mut haben gegen ein Unrecht öffentlich anzugehen. In diesem Sinne kann abschließend nur postuliert werden, einen demokratischen bzw. autoritativen Erziehungsstil zu praktizieren.

(Autor: Sebastian Eyerich, StR und u.a. Lehrkraft für Pädagogik)

## WIDERSTAND IM KZ

### „FREIWILLIG NACH AUSCHWITZ“ – DIE GEHEIMEN AUFZEICHNUNGEN VON WITOLD PILECKI

Im folgenden Bericht beschäftige ich mich mit dem Buch „Freiwillig nach Auschwitz - Die geheimen Aufzeichnungen von Witold Pilecki“.

In diesem Buch werden die genauen Aufzeichnungen und Aussagen Witold Pileckis dokumentiert und zu einer Erzählung aus Witholds Sicht präsentiert. Er beschreibt sein Leben, seine Aufgaben und die Methoden der Nazis, die er hautnah miterlebt hat.

Withold Pilecki ist einer der ersten Häftlinge im Stammlager von Auschwitz und hat sich bei einer Straßenrazzia in Warschau absichtlich festnehmen lassen. Er wollte Kenntnisse über das Konzentrationslager gewinnen und eine Widerstandsbewegung gründen, um die Gefangenen aufzubauen. Dies ist ihm auch gelungen.

Zu Beginn ließ er sich unter einem Decknamen festnehmen, da er befürchtete, mit seiner richtigen Identität nicht lange überleben zu können. Doch wie er sofort feststellen musste, waren die Überlebenschancen in dem Konzentrationslager nicht hoch. Es wurde willkürlich gemordet und immer wieder perversere Methoden gefunden, um die Menschen möglichst qualvoll zu töten.

Der drei Mal täglich stattfindende Appell ist hierfür ein Beispiel. Bei diesem wurden die Häftlinge in Zehnerreihen aufgestellt und die Anwesenheit geprüft. Fehlte ein Häftling, mussten alle anderen so lange stehen bleiben, bis dieser Häftling gefunden wurde und vor allen andern erhängt wurde bzw. bis der Appell abgebrochen wurde. Dies konnte mehr als 10 Stunden dauern. Später wurde noch eine weitere Kollektivstrafe hinzugefügt, sodass 10 Häftlinge ausgesucht wurden und ebenfalls getötet wurden.

Ein weiteres Beispiel ist die Einlieferung von 700 bolschewistischen Gefangenen, die in Block 13 von Auschwitz 1 in einem Raum zusammengepfercht wurden, indem sie nur stehen konnten, da nicht genügend Platz vorhanden war. Da es damals noch keine Gaskammern gab, wurde



Quelle: T.Bór Komorowski "Armia podziemna"  
Warsaw 1990. Erstveröffentlichung vor 1939.

der Raum versiegelt und die Nazis kamen mit Gasmasken zum Block, warfen einige Behälter Gas hinein und töteten sie damit. Die KZ-Häftlinge, die dort als Pfleger gearbeitet hatten, mussten die Leichen am nächsten Tag bergen. Sie berichteten, dass es in dem Raum so eng gewesen sei, dass die vergasten Gefangenen die Arme so mit einander verschlungen hatten, dass man die Leichen kaum auseinander bekam.

Weiterhin war es üblich, dass die Häftlinge nicht alle lebend von der Arbeit zurückkamen. Sie waren zu schwach und das Essen und Trinken, das sie bekamen, war zu gering. Auch wurden sie einfach zu Tode geprügelt, sowohl von den SS-Männern, als auch von Mithäftlingen, die zu „Aufsehern“ (sogenannte Kapos) ernannt wurden und selbst getötet wurden, wenn ihre Methoden den SS-Männern nicht passten.

Aus späteren Erzählungen Pilecks geht hervor, dass das Töten später vor allem in der Effizienz gesteigert wurde. Massentötungen, wie an der Mauer zwischen Block 12 und 13 waren keine Seltenheit. Oberscharführer Klehr tötete mehrere Hundert Menschen durch Phenolinjektionen. Die Gaskammern sowie die Krematorien wurden später ausgebaut, sodass täglich 8000 Menschen direkt vergast wurden.

All diese Ereignisse und Beobachtungen zeichnete Witold Pilecki auf und wirkte im KZ bei der Gründung einer Widerstandsorganisation mit. Zu dieser Organisation zog er nur Leute hinzu, denen er vollkommen vertrauen konnte. Diese halfen sich dann untereinander und machten sich Mut. Vor allem jedoch sorgten sie dafür, dass sie die „bessere“ Arbeit unter Dach bekamen und Extrarationen beim Essen. Dies waren wichtige Faktoren im Überlebenskampf.

Diese Widerstandsorganisation, die dafür sorgte, dass die Häftlinge trotz der Grausamkeiten nicht den Mut verloren, stand im Gegensatz zum Alltag der anderen Häftlinge. Pilecki beschrieb die Häftlinge nicht mehr als Menschen, sondern als Tiere, die ums Überleben kämpften, ohne Rücksicht auf andere Mitmenschen zu nehmen. Dieser grausame Alltag hatte seine Spuren in den Menschen hinterlassen und Seiten hervorgehoben, die man sich nie zugetraut hätte.

Alles in allem lässt sich zusammenfassen, dass diese ersten Aufzeichnungen über die Grausamkeiten in Auschwitz bedeutende Informationen sind. Zudem muss Pilecki für die Taten viel Mut gebraucht haben, sich der SS und den Kapos so zu widersetzen. Die Arbeit, wie Pilecki es selbst nennt, die er dort freiwillig betrieben hat, hat vielen Menschen geholfen und neuen Mut schöpfen lassen.

(Autorin: Nurah El-Sioufy)

## **AUFSTAND IM KONZENTRATIONSLAGER**

Am Mittag des 7. Oktober 1944 brach im KZ Auschwitz-Birkenau eine Revolte aus, die durch eine kleine Gruppe von inhaftierten Juden organisiert wurde. Die Drahtzieher des Aufstandes gehörten zu den so genannten Sonderkommandos des Krematoriums III/IV. Bei den Sonderkommandos handelt es sich um kleine Gruppen von Juden, die zur Arbeit in den Gaskammern und Krematorien gezwungen wurden. Ihre Hauptaufgaben waren der Empfang der Juden in den Gaskammern, die Organisation einer geregelten

Entkleidung, das Führen der zu vernichtenden Menschen in die Gaskammern, die Entnahme von Goldzähnen und das Abrasieren der Haaren im Anschluss an die Ermordung der Menschen in den Gaskammern und schließlich der Transport der Leichen in die Krematorien.

Das Hauptziel des Aufstandes vom 7. Oktober 1944 bestand darin, einen möglichst großen Teil der Vernichtungsanlagen der Nazis im KZ zu zerstören. Dieser Aufstand wurde im Herbst 1943 von Männern des Sonderkommandos geplant. Dabei wurden sie von weiblichen Häftlingen des KZs unterstützt, die ihnen Sprengstoff aus einer Waffenfabrik organisierten. Dabei setzten sich alle Beteiligten einem großen Risiko aus, erwischt und somit ermordet zu werden.

Als Mitgliedern des Sonderkommandos zu Ohren kam, dass die Lagerleitung ihre Exekution beschlossen hatte, mussten sie schnellst möglich handeln. Aufgrund ihres schnellen Handelns war der Aufstand nicht gut koordiniert und die gut bewaffneten SS-Einheiten konnten den Aufstand schnell niederschlagen und richteten 451 Häftlinge darauf hin. Trotzdem gelang es den Häftlingen das Krematorium IV komplett zu sprengen. Das zerstörte Krematorium wurde nicht wieder errichtet.



Krematorium IV – Wurde von aufständischen Häftlingen gesprengt

(Autoren: Maximilian Hoppe und Maximilian Schiwy)

## AUSCHWITZ: EIN ORT DER UNTERSCHIEDLICHE GEFÜHLE AUSLÖST



### Emotionale Reporter: Gefühle während der Studienfahrt

Während den Tagen, die wir in Polen verbracht haben, führten wir eine Tabelle, in der jeder Teilnehmer der Studienfahrt seine Stimmung eintragen konnte. Erwartet hatten wir einen rapiden Absturz nach dem Besuch im KZ. Doch erstmal zu unseren Erfahrungen, als wir durch das KZ geführt worden sind.

Wir kamen auf dem Parkplatz von Auschwitz I an und es erinnerte uns eher an einen Parkplatz eines Freizeitparks. Überall Gruppen aus allen Ländern, teilweise Schulklassen, teilweise Familienausflüge. Es war nicht die erwartete düstere Atmosphäre. Auch im KZ änderte sich dies nur selten. Unser Guide hetzte uns durch die verschiedenen Gebäude und Räume, sodass keine Zeit zum Nachdenken und verarbeiten blieb. Das fanden wir sehr schade. Geschockt haben uns trotzdem vor allem die Menge, z.B. an Haaren, Koffern und Schuhen. Auch die Fotos fielen uns

ins Auge, da sie versuchten, eine persönlichere Ebene herzustellen. Beeindruckt (im negativen Sinne) hat uns auch die Vielfalt der Strafen, wie z.B. die Stehkammern, in denen man sich teilweise tagelang im Dunkeln auf engstem Raum aufhalten musste. Die Kratzspuren an den Wänden der Gaskammer brachten dem ein oder anderen von uns trotz dem Zeitdruck Tränen in die Augen. Sie spiegelten den bitteren Überlebenskampf wider.

In Auschwitz-Birkenau hingegen hatten wir mehr Zeit und konnten auch für uns alleine über das Gelände gehen und es auf uns wirken lassen. Es erinnerte eher an ein Fabrikgelände und zeigte noch einmal sehr deutlich die Unmenschlichkeit, mit der damals die unzähligen Gefangenen behandelt worden sind.

Alles in allem ist aber die oben angesprochene Gefühlskurve nicht so sehr ins Negative gegangen, wie wir erwartet hatten. Unsere Vermutung ist, dass wir einfach nicht genug Zeit zur Reflexion hatten. Für den ein oder anderen ist mit Sicherheit nochmal der Gedanke an das Gesehene hoch gekommen, als er alleine abends im Bett lag, wieder in Deutschland angekommen. Während der Studienfahrt hielt es sich aber in Grenzen, weil einfach unglaublich viele Eindrücke auf uns einwirkten. Nicht nur die traurigen aus dem KZ, sondern im Anschluss auch die fröhlichen von den Tagen in Krakau.

Für uns bleiben letztendlich verschiedene Gefühle hängen. Manche fühlen sich verantwortlich, manche schuldig, viele hat der Besuch traurig gemacht, aber die meisten sind einfach nur dankbar, dass sie in der heutigen Welt und im heutigen Deutschland leben und das Grauen damals nicht miterleben mussten.

„Humanität besteht darin, dass niemals ein Mensch einem Zweck geopfert wird“  
– Albert Schweizer

(Autoren: Denise Oertel, Julia Schnäbelin und Samira Scholle)

## **Auschwitz: Ein Ort der Mahnung und Erinnerung – Die Fahrt**

Donnerstag, 19.04.2014

Um 11:45 Uhr landeten wir in Katowice, von wo aus es mit dem Bus weiter nach Oswiecim ging. Dort angekommen, ging es direkt mit einer Stadtführung und dem Besuch des jüdischen Zentrums weiter. Das ausbleibende Essen und der Verzicht auf eine Pause ließen darauf vermuten, wie es gewesen sein könnte, ohne ausreichende Versorgung 12 Stunden oder mehr am Tag in einem KL zu arbeiten. (Und das, obwohl es uns ja nicht mal schlecht ging und wir in der Stadt direkt Pizza essen konnten!)

Nach einer Stärkung besichtigten wir also Oswiecim und das jüdische Zentrum. Oswiecim ist mit seinen 30,30km<sup>2</sup> und rund 40.000 Einwohnern eine kleine Stadt. Während der Stadtführung wurden wir darauf aufmerksam gemacht, dass viele Besucher neben dem Grauen der dort

von den Nazis erbauten Konzentrationslagern, der Stadt als solcher oft zu wenig Aufmerksamkeit zukommen lassen. Auch wird man nicht wie vielleicht von manchen zuvor angenommen als Deutscher schief angeguckt. Ganz im Gegenteil wir wurden mit viel Gastfreundschaft empfangen.

Auch in unserer Unterkunft, dem Zentrum für Dialog und Gebet war dies die vorherrschende Stimmung. Nach dem Abendessen dort gab es eine erste Gesprächsrunde, an der ein deutscher Pfarrer teilnahm und einen interessanten „Vortrag“ hielt. Er brachte sehr gut rüber, wie die Situation sowohl für Polen als auch für Deutsche ist, was es für gängige Vorurteile und Klischees gab und vielleicht immer noch gibt. Vor allem war sein Anliegen, uns die möglicherweise vorhandene Angst vor der Fremde und dem morgigen Besuchs der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau zu nehmen. Dem Feedback, das er bekam und späteren Unterhaltungen entnehme ich, dass ihm das gut gelungen ist.

Erschöpft und gespannt zugleich gingen wir schlafen.

Freitag, 20.04.2014

Nach dem Frühstück ging es zuerst in das ehemalige Konzentrationslager Auschwitz Teil 1. Da wir als Gruppe unterwegs waren, hatten wir eine geführte Besichtigung und nur begrenzt Zeit. Direkt am Eingang des Konzentrationslagers empfing uns der eiserne Schriftzug „Arbeit macht frei“. Mit diesem Eindruck ging es weiter am Platz vorbei, an dem das Orchester spielte. Während der Führung durch die verschiedenen Blöcke, in denen Dauerausstellungen sind, blieb vielen das Bild eines halb mit Haaren gefüllten Raumes im Kopf. Ebenso war der hinter den Blöcken liegende Swimmingpool, der von Häftlingen für die Wärter gebaut wurde, ein bleibendes Bild für die Köpfe vieler. In Block 11 sahen wir Gefängniszellen des Konzentrationslagers, in denen Häftlinge stehend ihre Nacht verbringen mussten, um am nächsten Tag wieder zur Arbeit geschickt zu werden, ohne geschlafen zu haben. Block 7 zeigte uns die damaligen „Wohn-“bedingungen der Häftlinge. Dort stehen teilweise Hochbetten, in denen viel zu viele Häftlinge schliefen. Andere Häftlinge hatten gar keine Betten, sondern schliefen auf Stroh, alten Polstern oder dem Steinboden. Zwischen Block 10 und Block 11 steht die sogenannte Todeswand. An dieser wurden Häftlinge per Kopfschuss getötet. Andere wurden in Gaskammern mithilfe des Giftgases Zyklon B vergast und in Krematorien verbrannt (Auschwitz-Birkenau).

Diese und viele weitere Eindrücke sammelten wir während des Besuchs des Konzentrationslager Auschwitz 1. Von dort ging es nach einer Mittagspause mit dem Bus weiter zum Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau.

Zuerst stiegen wir in einen Turm, von dem aus wir das gesamte Lager überblicken konnten. Mit direktem Blick auf die Judenrampe wurden wir darüber informiert, wie dort Menschen danach sortiert wurden, ob sie arbeitsfähig waren. Ausselektierte Juden wurden von der Rampe direkt nach hinten in die Gaskammer weitergeschickt. Wir liefen über das Gelände bis zur Gaskammer. Dabei wurde uns bewusst, wie groß das Lager ist und wir konnten erahnen, wie viele Menschen dort untergebracht sein mussten. Von den Gaskammern standen lediglich noch Trümmer, da diese von den Nazis gesprengt wurden, um zu verhindern, dass man ihre Verbrechen aufdecken

kann. Unsere Führerin erzählte von Einzelschicksalen aus der Zeit, als das KL noch als solches genutzt wurde. Dadurch bekam man eine immer bessere Vorstellung davon, wie schwer das Überleben dort gewesen sein muss. Kinder beispielsweise, die im KL zur Welt kamen, waren automatisch Häftlinge, wenn sie überhaupt überlebten.

Wir besichtigten eine Latrine und die noch stehenden Baracken, in denen Häftlinge auf viel zu wenig Raum untergebracht waren. Teilweise wurde sich zu viert oder mehr ein Bett geteilt. Wer nach 22 Uhr auf Klo musste, durfte nicht mehr raus. Entsprechende Gerüche wird es gegeben haben. Am Ende der Führung bekamen wir ein Reflexionsangebot, für das wir an verschiedene Orte zurückkehren konnten.

Nach dem Abendessen konnten wir uns über alle gesammelten Eindrücke in einer Reflexionsrunde austauschen. Es kamen die unterschiedlichsten Umgangsweisen damit zusammen. Durch die Gespräche und die gute Vorbereitung waren wir jedoch alle in der Lage, mit dem Erlebten umzugehen und zogen gemeinsam das Resümee, dass aus diesem Verbrechen gelernt werden muss, es sich nie wiederholen darf und jeder damit anders umgeht und es nicht „die richtige- oder die falsche Umgangsweise“ gibt.

Samstag, 21.04.2014

Für einen Workshop zum Thema Kinder im Konzentrationslager ging es nochmal in das ehemalige Stammlager Auschwitz 1. Dort wurden Einzelschicksale vieler Kinder vorgetragen. Durch die Persönlichkeit und die Vortragsweise der Referentin sowie die schlicht gehaltene Präsentation hatte jeder die Möglichkeit, sich mit dem Erzählten auseinander zu setzen. Hierbei zeigten sich alle sehr betroffen.

Mit dem Bus ging unsere Reise weiter nach Krakau. Dort waren wir im Chopin Hotel untergebracht. Wir hatten die Möglichkeit bis zum Abendessen eigenständig die Stadt zu erkunden. Danach gab es eine erneute Reflexionsrunde, bei der die zuvor erwähnte Betroffenheit über die Themen des Workshops zum Ausdruck gebracht wurde.

Gemeinsam ließen wir den Abend ausklingen.

Sonntag, 22.04.2014

„Auf den Spuren der Juden Krakaus“ besuchten wir bei einer Führung durch die Stadt unter anderem auch Tadeusz Pankiewicz's Apotheke, die er während der Existenz des Krakauer Ghettos führte und vielen Menschen das Leben rettete, indem er sie versteckte oder mit Medikamenten versorgte, die sie anders nicht erhalten hätten. Danach besuchten wir die Emaillefabrik von Oskar Schindler.

Auch das jüdische Viertel schauten wir an und als freiwilliges Angebot konnte ein jüdischer Friedhof besichtigt werden.

Abschließend wurde nach einer Freizeitpause in einem jüdischen Restaurant gemeinsam zu Abend gegessen und abschließend über die Erlebnisse der Studienfahrt reflektiert.

Montag, 23.04.2014

Mit gemischten Gefühlen, Freude einerseits wieder nach Hause zu kommen und Trübsal andererseits, weil die erlebnisreiche Reise ein Ende hatte, stiegen wir in das Flugzeug zurück nach Düsseldorf. Dort trennten sich unsere Wege wieder.

(Autorin Malike Juretzka)

## REFLEXION: WAS HAT MIR PERSÖNLICH DIE STUDIENFAHRT GEBRACHT?

Bevor ich die Studienfahrt angetreten habe, hatte ich kaum einen persönlichen Bezug zu dem Thema. Ich kannte niemanden, der einmal im KZ gelebt hat oder andere Erfahrungen damit machen musste.

Als ich nun aus Polen zurückkam, hat sich mein Bezug geändert. Ich war selber an dem Ort, an dem das Grauen geschah. Ich habe versucht, mich immer wieder in die Lage der damaligen Gefangenen zu versetzen. Ich habe gesehen, unter welchen Umständen die Gefangenen leben und auch sterben mussten.

Schon vor der Fahrt war mir klar, dass es unglaublich grausam gewesen sein musste. Jetzt ist es mir aber viel bewusster. Wenn ich jetzt jemanden auf der Straße sehe, der diskriminiert wird, bin ich viel sensibilisierter und mische mich eher ein, als ich es vielleicht vorher getan hätte. Das liegt an dem Wissen, wie unbewusst, einfach und schnell aus leichten Beschimpfungen ein gebündelter Massengedanke, wie der Nationalsozialismus werden kann.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass ich durch die Studienfahrt nach Auschwitz sensibilisiert für das Thema Diskriminierung, Ausgrenzung, Nationalismus und Antisemitismus geworden bin und ich mehr über das Thema erfahren möchte, denn in der kurzen Zeit, die wir in Polen verbracht haben, konnten wir noch lange nicht alles erfahren und kennenlernen. Auch gehe ich mit anderen Augen durch meine Heimatstadt Hilden, denn wie wir gelernt haben, gibt es in der Architektur der Stadt einige Gemeinsamkeiten zu Oswiecim, der Stadt, in der das Konzentrationslager Auschwitz erbaut worden ist.

Abschließend möchte ich betonen, wie dankbar ich bin, im heutigen Deutschland größtenteils in einem friedlichen und gemeinschaftlichen Umfeld leben zu können. Ich werde mein Möglichstes tun, um dies zu erhalten.

(Autorin: Julia Schnäbelin)

## Was hat mir persönlich die Studienfahrt gebracht?

Vor der Studienfahrt hat mich das Thema schon sehr interessiert. Ich hatte auch schon ein paar Orte besucht, die zum Thema passen. Trotzdem habe ich mir gedacht, dass es in Auschwitz nochmal eine sehr emotionale Erfahrung wird und so war es auch. Ich habe viel erfahren, was ich noch nicht wusste und auch noch Informationen mitgenommen, wo und wie ich noch mehr darüber lernen kann. Außerdem finde ich es gut, dass viele Sachen noch so gut erhalten sind, da man so noch viel geschockter war und der Ernst der Lage wirklich gut dadurch zur Geltung kam. Auschwitz hat mir erlaubt, mal wieder einen anderen Zugang zu dem Teil der Geschichte zu finden und so habe ich schon ein bisschen mehr davon verstanden. Gleichzeitig hat es den Wunsch geweckt, mich noch mehr darüber zu informieren, da ich mit Sicherheit nicht alles aus Polen mitnehmen konnte.

Des Weiteren denke ich, dass ich durch die Erfahrung aufmerksamer gegenüber Rassismus, Nationalismus und Antisemitismus geworden bin. Durch das Sehen und Wahrnehmen dieser Ausmaße in Auschwitz ist die Aufmerksamkeit, dass so etwas nie wieder passieren darf, noch größer geworden.

Abschließend kann ich also sagen, dass mir diese Erfahrung mehr Aufmerksamkeit gegenüber Rassismus gebracht hat, aber auch den noch größeren Wunsch der Erhaltung von Menschlichkeit in unserer heutigen Gesellschaft, sodass ich bereit bin, mich selbst dafür einzusetzen.

Ich bin auch der Meinung, dass man so eine Erfahrung Anderen auch ermöglichen sollte, da ich finde, dass Auschwitz als Erfahrung schon seine Wirkung hat und die Leute zum Nachdenken anregt.

(Autorin: Samira Scholle)

## DANKSAGUNG

Zum Abschluss möchten wir uns bei den Förderern bedanken, die unsere Studienfahrt finanziell unterstützt haben und dadurch diese überhaupt erst ermöglicht haben. Eine solche Unterstützung ist keineswegs selbstverständlich, weshalb wir Ihnen, unseren Förderern, nochmals unseren Dank aussprechen möchten: „Vielen DANK!“



**Konrad  
Adenauer  
Stiftung**



## PB Versicherungen

Partner der



Verein der Freunde und Förderer des  
Helmholtz-Gymnasiums Hilden



„Es geht nicht [bloß] um Erinnerung, es geht um das Bewusstsein einer Gefährdung, von der man weiß, seit man von ihr weiß, seit man weiß, dass es eine Illusion war, zu meinen, der Zivilisationsprozess sei unumkehrbar, von der man also weiß, dass sie immer aktuell bleiben wird.“

Reemtsma, Jan Phillip (Gesellschaftswissenschaftler): Wozu Gedenkstätten?. In: Mitteweg 36. April/Mai 2004. S.62.